Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeil gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 41. Sonntag, den 17. Februar. 1878.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung. 16. 2. 78. 3 Nm.

Wien, 16. Februar. Das Correspondenzbureau meldet aus Constantinopel vom 15., daß in Folge des Depeschenwechsels zwischen dem Czaren und dem Sultan die Russen nicht nach Constantinopel einrücken werden, wie sie wegen der Ankunft der englischen Flotte beabsichtigten. Sie werden jedoch vorrücken, um als Freunde einzelne strategische Punkte in der Nähe Constantinopels zu besetzen. Die Russen besetzten demzufolge am 15. die Redoute Lamidie in der Vertheidigungslinie Constantinopels.

London, 16. Februar. Ein Telegramm der Times aus St. Petersburg will wissen, die türkischen Delegirten hätten seit Eintreffen der britischen Flotte in Constantinopel die vollständige Autonomie Bulgariens für unzulässig erklärt.

Die Kosten der Volksschulen in Preußen.

St. C. Von den Ausgaben, deren Erfüllung in Preußen auf die Gemeinden und übrigen Selbstverwaltungskörper als „eigene Angelegenheit“ übertragen ist, sind das Armen-, das Wege- und das Schulwesen für den communalen Haushalt die bedeutsamsten. Die Erfahrungen der einzelnen Verbände werden das zur Genüge bestätigen; diese müssen aber auch den fehlenden strengen Beweis, welchen eine Finanzstatistik aller jener Gemeinwesen liefern würde, augenblicklich ersetzen. Gegenwärtig sind für den preußischen Staat die Kosten der Armenpflege, welche in erster Linie auf den Gemeinden lasten, unbekannt; diejenigen des Wegewesens, soweit es den Kreisverbänden obliegt, gestattet nur die Thatsache zu bemessen, daß im Jahre 1869 diese nicht weniger als 59 94 pCt. ihres gesammten Finanzbedarfs, 5,396,356 ℳ „für Verkehrsanlagen“ ausgegeben hatten. Besserer Aufschluß ist dagegen in neuerer Zeit bei der Vorbereitung des Unterrichtsgesetzes über die Größe und die Bedeckung desjenigen Aufwands gewonnen worden, den die dritte der genannten Ausgaben, das Volksschulwesen, verursacht. Das Ergebniß der angestellten Ermittelungen, ist kürzlich der Oeffentlichkeit in einem Nachworte übergeben worden, welches der Geheime Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des Innern, Herr L. Herfurth, seinen bereits früher erwähnten „Beiträgen zur Statistik der Gemeindeabgaben in Preußen“, hinzugefügt hat. Allerdings sind auch diese Angaben, die wir auf Grund der genannten Quelle im Nachstehenden mittheilen, nicht vollkommen erschöpfend, denn sie beziehen sich nicht auf die Stadtkreise und den Kreis Herzogthum Lauenburg, die zusammen eine Bevölkerung von 3,980,044 Seelen besitzen. In den übrigen Gemeinden aber, für welche die im Sommer 1875 eingeforderten Berichte erstattet wurden, trugen bei zur Deckung

	der Ausgaben für das Lehrereinkommen (ausschl. persönliche und Alterszulagen)	sonstige Schulzwecke außer Bauten.	(in drei- Bauten (in dreijährigem Durchschnitt)	zusammen.
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
das Schulgeld .	9,619,449	—	—	9,619.449
Einkünfte vom Schulvermögen und Stiftungen .	2,035,222	—	—	2,036,222
Gemeinden, Gutsherren u. Patrone	27,556,054	6,455,238	12,349,011	46,360,303
Staatszuschüsse	5,647,102	—	—	5,647,102
überhaupt	44,858,827	6,455,238	12,439,011	63,633,076

Hiernach bestreiten also in Preußen den größten Theil von den Kosten der Volksschulen 72,8 pCt. derselben. die Gemeinden, Gutsherren und Patrone. Die Beiträge derselben erscheinen freilich in den vorstehendsn Zahlen etwas größer, als sie in Wirklicheit sein werden, da die Einkünfte aus Stiftungen und eigenem Vermögen, die nicht vollständig haben ermittelt werden können und nach den obigen Angaben nur 3,2 pCt von den Ausgaben für Volksschulzwecke aufbringen, wohl zu einem Theile den Leistungen der Gemeinden u. s. w. zugeschlagen wurden. Der hohe Betrag derselben rührt aber auch daher, daß die communale Verwaltung in den Städten oft die Schullast den Hausvätern abnahm, denen sie das Allgemeine Landrecht, so weit nicht Stiftungen oder eigenes Vermögen den Bedarf deckten, in erster Linie auferlegt hatte. Noch mehr, als durch jene Gesetzgebung bereits geschehen war, wurde durch diese Entwickelung die Rücksicht auf den unmittelbaren Vortheil, welchen die Errichtung und Unterhaltung der Volksschulen den Einzelnen gewährt, bei Bemessung der Beitragspflicht in den Hintergrund gedrängt. Daß aber einem solchen Gedanken in Preußen nicht alle Berechtigung abgesprochen ist, zeigt die Thatsache, daß das Schulgeld von den entstehenden Kosten 15.1 pCt. und damit einen ungleich größeren Theil deckt, als die angegebene Summe der Staatszuschüsse. Auf diese fallen nach der obigen Uebersicht nur 8.9 pCt. des Schulaufwandes. Allein bei dieser Berechnung ist grade die sehr bedeutende Leistung, welche der Fiscus durch die Gewährung von persönlichen und Alterszulagen übernommen hat, nicht in Ansatz gebracht worden, und dann kommen als Kosten der Volksschulen doch auch die Kosten für deren Beaufsichtigung, die ebenfalls dem Staate zur Last fallen in Betracht. Dadurch aber erhöhen sich die Beiträge, welche dieser gewährt, auf 13.7 Millionen ℳ, also um rund 8 Millionen ℳ; es gewährte nämlich der Staat nach den Haushaltsetats für die beiden der hier besprochenen Erhebung zunächst liegenden Jahre:

	1875	1876
	ℳ	ℳ
an Besoldungen und Zulagen für Lehrer	11,880,587	11,920,143
für Errichtung neuer Stellen . .	223,082	191,259
an Ruhegehalt-Zuschüssen . . .	270 763	300,000
für die Schulaufsicht	1,039,313	1,177,020
für sonstige Zwecke (Dispositionsfonds) . . . . , ...	186,000	186 000
Zusammen	13,609,745	13,774,422

Diese Summen sind nun jedenfalls zum weitaus größten Theile den hier allein berücksichtigten Gemeinden zu gute gekommen, da die Stadtkreise leistungsfähig genug sind, um die Kosten ihrer Volksschulen allein zu tragen und von dem Aufwande für die Beaufsichtigung nur einen verhältnißmäßig geringfügigen Bruchtheil verursachen. Man kann daher, ohne die Gefahr eines sehr erheblichen Fehlers zu laufen, an Stelle der oben aufgeführten 5.65 Millionen Mark Staatszuschüsse einen Betrag von 13.7 Millionen Mark einsetzen, und danach die Kosten der Volksschulen für den preußischen Staat (mit Ausnahme der Stadtkreise und des Kreises Herzogthum Lauenburg) auf rund 72 Millionen Mark beziffern. Davon werden dann gedeckt 13.41 pCt. durch Schulgeld, 2.84 pCt. durch die Einkünfte aus Stiftungen und eigenem Vermögen, 64.64 pCt. durch die Leistungen von Seiten der Gemeinden, Gutsherren, Patrone und 19.10 pCt. durch Staatszuschüsse. Werden also die Kosten der Volksschulen, wie hier geschehen ist, in einem weiteren Umfange gefaßt, so erhöht sich der Antheil, welcher davon die staatliche Gemeinschaft trägt, gegenüber der obigen Berechnung, um mehr als das Doppelte. Die hier eingerechneten Summen dienen aber in überwiegendem Maße zur Aufbesseruug des Lehrereinkommens, welches 72.22 pCt. von dem gesammten Aufwande beansprucht; daneben verursachen die Schulaufsicht 1.55, die Bauten 17.22 und die sonstigen Zwecke 9.01 pCt. aller Ausgaben. Wie hoch belaufen sich dieselben aber für jedes unterrichtete Kind? Hierauf kann folgende Antwort gegeben werden. In Preußen besuchten Ende des Jahres 1871 3,900,655 Kinder, d. i. 15.85 pCt. der damaligen Bevölkerung, die öffentlichen Elementarschulen. Hiernach darf man annehmen, daß unter jenen 21,762,360 Bewohnern, für welche die Kosten des Volksschulwesens eben auf 72 Millionen Mark berechnet wurden, ungefähr 16 pCt. in eine öffentliche Schule dieser Art aufgenommen waren, und dadurch gelangt man zu dem Ergebniß, daß jene Summe für den Unterricht von rund 3 5 Mill. Kindern aufgewendet wurde. Auf jedes eine öffentliche Schule besuchende Kind berechnen sich dann die Erziehungskosten in der Volksschule auf jährlich 20.57 ℳ, davon werden 17.82 ℳ aus öffentlichen Mitteln, 2.75 ℳ durch Schulgeld gedeckt. Dieser Betrag von 20 57 ℳ erscheint nicht unbeträchtlich höher, als für frühere Zeiten ermittelt ist. So wurden die Kosten, welche jedes Kind in einer öffentlichen Schule (des früheren Staatsgebietes) verursachte, für die Zeit von 1859 bis 1861 auf 10.5, für die Jahre 1862 bis 1864 auf 11 4 ℳ festgestellt und für 1871 giebt das Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates dieselben auf 14 4 ℳ an. Zu einem Theile beruht der Unterschied wohl darauf, daß hier der Umfang der Kosten weiter gefaßt wurde, als früher; der hauptsächlichste Grund desselben aber ist, daß der Staat jetzt erheblich größere Lasten zum Besten des Volksschulwesens übernommen hat, als noch am Anfang dieses Jahrzehnts. Aber auch die eben berechnete Höhe des mittleren Kostenbetrages bezeichnet gewiß nur ein sehr geringfügiges Opfer gegenüber dem Zwecke, dem dasselbe gebracht wird, und die Bemerkung, daß der Aufwand für die Erziehung und Bildung des heranwachsenden Geschlechtes zu den allerproductivsten Ausgaben gehört, empfängt damit eine neue Bestätigung. An einzelnen Orten und namentlich in den hier nicht berücksichtigten Gemeinden mögen freilich die Kosten für den Unterricht eines schulpflichtigen Kindes höhere Beträge erreichen, als jenes Mittel anzeigt, das ja verschiedenartige Größen zusammenfaßt. In Berlin z. B. wurden 1875 für den Elementarunterricht von 64,881 Kindern 3,192,934 ℳ verausgabt, für jeden Zögling also 49 21 ℳ Bei den großen Opfern, welche die Hauptstadt in der Gegenwart grade für das Volksschulwesen bringt, kann diese Summe wohl als ein nur selten erreichter Höchstbetrag angesehen werden, der immerhin noch verschwindend klein erscheint, wenn er mit den Kosten unserer Hochschulen verglichen wird Dort beträgt nach den Etats für das Jahr 1876 der Aufwand für jede zum Besuch der Vorlesungen berechtigte Person 706 ℳ, und davon werden allein 513 ℳ aus Staatsfonds gedeckt. Man kann jedoch über die Berechtigung einer solchen Rechnung streiten, da sie die Veranstaltung von Vorlesungen gleichsam als die einzige Aufgabe der Universitäten betrachtet, und dabei übersieht, daß deren Wirksamkeit weit über den Kreis der Zuhörer hinausreicht, daß vielmehr die Förderung, welche dieselben als die vornehmsten Pflegestätten der Wissenschaft vom Staate erhalten, dessen höchsten und größten Culturaufgaben entspricht.

Rom.

Ueber den Zusammentritt des Conclave bemerkt die „Voce della Verita“: „Wir glauben, daß, wenn nichts Unvorhergesehenes

Ein armes Weib.

Roman

von

Th. Almar.

(Fortsetzung)

9. Kapitel.

Und wieder war es Frühling. Vögel sangen ihre schmetternden Lieder, die Rosen blühten und sonnig klar war der Morgen des siebenzehnten Juni angebrochen.

Im Schlosse des Barons von Felsing herrschte reges, freudiges Leben: Treppen und Thüren waren mit Kränzen und Guirlanden geschmückt; im ganzen Dorfe bereitete sich Alles vor, um die Tochter des verehrten Gutsherrn trauen zu sehen.

In ihrem Gemache saß Hedwig und ließ sich bräutlich schmücken. Während aber die Dienerinnen das herrliche Brautkleid bewunderten nnd bemüht waren, die Braut auf das Schönste zu schmücken, lag in deren Mienen eine Unruhe, die sie kaum zu beherrschen vermochte. Sie horchte auf jeden Tritt, der sich an ihrer Thür vernehmen ließ, fragte häufig, was die Uhr sei, und als die letzte Hand an ihrer Toilette beendet war, ließ sie den Mädchen keine Zeit, ihr Werk anzusehen, sondern schickte sie fort.

Ihr war heute so weh, so beklommen, so ganz anders, wie in ihrem glücklichen Brautleben. Es gab Minuten, in denen sie vor Wonne sich kaum fassen konnte, bald des theuren Mannes Weib zu sein; dann aber legte sich ein Schleier um ihre Augen, und ihr war, als lägen die seligsten Stunden schon hinter ihr, — als erwartete sie jetzt eine Zeit des größten Elends.

Was sie Bertha versprochen hatte, dem Verlobten das Geheimniß ihrer Verehelichung mit Arnold entdecken zu wollen, war noch nicht geschehen, Victor wußte noch nichts von dem Dasein ihres Kindes. So schwer es ihr auch wurde, in ihrem Glück den Schmerz den Vergangenheit heraufzubeschwören, so war es doch stets ihr Ernst, je näher der bestimmte Tag der Trauung kam, Victor Alles zu sagen.

Es war aber, als wenn eine unsichtbare Macht sich dazwischen drägte; die Gelegenheit bot sich nicht. Victor war auch zu glücklich, als daß sie ihn auch nur einen Augenblick aus dieser Stimmung reißen wollte; sie konnte es nicht über das Herz bringen, seine Illusion zu zerstören, daß er der Erste sei, dem sich ihr Herz zugewandt, und doch müßte es geschehen, sie wollte und konnte nicht an den Traualtar mit einer Täuschung hintreten

Am Abend vor dem Trauungstage gewann sie es über sich, mitten in der Gesellschaft, da alle Augen auf sie gerichtet waren, Victor zuzuflüstern, daß sie ihn am andern Tage eine Stunde vor der Trauung erwarte; nun war schon elf Uhr vorüber: um zwölf sollte es zur Kirche gehen, und Victor kam nicht.

Hedwig wurde immer ängstlicher; endlich kamen Tritte näher, sie eilte zur Thür: dieselbe öffnete sich.

„Victor,“ rief sie, dem Eintretenden entgegenkommend, stand aber betroffen, als sie ihren Vater erkannte.

„Du erwartest Victor?“ fragte er, ihre Stirn mit seinen Lippen berührend.

„Ja, mein Vater, sahst Du ihn, wo ist er jetzt?“

„Augenblicklich im Saal, um seine Freunde zu begrüßen, die eben aus Dresden angekommen sind.“

Hedwig stand sinnend da; sprechen mußte sie Victor; wenn er mit den Freunden zusammen war, so konnte sie ihn nicht abrufen lassen.

Der Baron, der viel zu glücklich war, beobachtete nicht weiter ihr Schweigen; er zog ein Kästchen hervor, öffnete dasselbe und überreichte es seiner Tochter mit den Worten:

„Kennst Du diese Steine?“

„Ah,“ rief Hedwig unwillkürlich in freudigem Erstaunen; „der Hochzzeitsschmuck meiner Muttter! — Und diesen —“

„Gebe ich Dir nach dem Wunsche der theueren Todten,“ antwortete der Baron: „möge Dein Glück dauernder sein, als das meine war. Als ich Deiner Mutter diesen Schmuck gab, waren wir so selig wie Du und Victor heute, ich ahnte nicht, wie bald ich das geliebte Weib verlieren sollte.“

Der Baron wischte sich eine Thräne aus dem Auge. Hedwig umarmte ihn zärtlich, indem auch ihre Augen feucht wurden.

Der Baron entwand sich ihren Armen und wollte sie verlassen, da ihn die Rührung übermannte. Da rief Hedwig jedoch:“

„Vater, ich bitte Dich, bleibe noch einen Augenblick. Ich weiß nicht, — aber ich habe ein Gefühl, als müsse mein Glück aufhören, wenn ich die Schwelle dieses Zimmer überschritten habe.“

„Das ist begreiflich liebe Tochter, es ist das bangende Gefühl einer Braut, die das Vaterhaus verläßt. um an der Seite ihres Mannes einem neuen Leben entgegen zu gehen.

„Das mag sein, mein Vater! Aber lege noch einmal Deine liebe Hand segnend auf mein Haupt, ich werde dieses Bangen dann verlieren!“ sagte Hedwig, sich vor ihm beugend.

Er that es, und im Begriff, noch einige Worte zu sprechen, wandte sie sich plötzlich von ihm ab; die Thür ging abermals auf mit einem Freudenschrei flog sie an Victor's Brust.

Der Baron sah, daß er in diesem Augenblicke, überflüssig war, und benutzte den Moment, um den schwer kranken Lenz aufzusuchen, und verließ unbemerkt das Zimmer.

Ein lange Pause, während der die Liebenden sich nur ihren Empfindungen in stummer Sprache hingaben, folgte hierauf, bis eine Pendule schlug, und Hedwig sich von Victor losmachte.

erfolgt, das Conclave sich am Montag versammelt.“ Während die klerikalen Journale versichern, daß im heiligen Collegium große Einigkeit herrsche, so daß die Papstwahl nur kurze Zeit beanspruchen werde, geht aus einem der „Rép. Francaise“ zugehenden Telegramm hervor, daß in Rom im Gegentheil an eine lange Dauer des Conclave geglaubt wird. Anscheinend mit Rücksicht hierauf hat denn auch die italienische Regierung die Einberufung der Kammern vertagt. Dem „W. T. B.“ wird in dieser Hinsicht vom 14. d. aus Rom gemeldet: „Die „Gazetta uffiziale“ veröffentlicht ein Decret, durch welches die Einberufung des Parlamentes auf den 7. März verschoben wird.“

Die französischen Ultramontanen sind sehr ungehalten darüber, daß der Marschall Mac Mahon keinen außerordentlichen Botschafter zum Leichenbegängnisse des Papstes abgesendet habe. Zum Ueberfluß will die „Liberté“ jetzt wissen, daß auch der erste Adjutant des Marschalls Mac Mahon, General Marquis d'Abzac, sich nicht nach Rom begebe.

Immer bestimmter tauchen als hoffnungsvolle Candidaten die Namen Pecci und Nina auf, der Eine der hagere Camerlengo, der Andere der schlaue und rückhaltige Neffe jenes kühnen Parocco, der 1849 allein es wagte, an einer römischen Kirchthür die von dem verbannten Papste erlassene Excommunikationsbulle anzuschlagen. Es wäre seltsam, wenn jene Hammerschläge, die dem Neffen den Weg zum Purpur eröffneten, ihm auch die Pfade zur dreifachen Krone gebahnt hätten.

Wie aus dem von Pius IX. hinterlassenen Papieren hervorgeht, hat derselbe aus dem ihm ohne bestimmte Widmung zugeflossenen „Obolus“ eine ewige Rente von $3^1/_2$ Millionen Lire als Dotation für die künftigen Päpste und deren Hof constituirt. Mit den Interessen anderer besonderer Fonds hat der Verstorbene für das gesammte Personal, welches bisher Pensionen, Unterstützungsbeträge und andere Benefizien aus dem päpstlichen Säckel bezog, auch für alle Zukunft vorgesehen. Es läßt sich daher schon heute mit einiger Sicherheit annehmen, daß der künftige Papst die ihm von der italienischen Regierung ausgesetzte Pension von 3,225,000 Liren ital. jährlich und für alle Zeiten nicht annehmen wird. Den italienischen Finanzen wird das jedenfalls nicht wehe thun. Zu Erben seines Privatvermögens hat Pius IX seine Großneffen eingesetzt, die sich zu gleichen Theilen in dasselbe zu theilen haben werden.

Der Orient.

Nicht vor Donnerstag Abend sind die englischen Schiffe an ihrer Bestimmung angelangt. Ob diese Maßregel mit Rücksicht darauf getroffen ist, um Rußland einen Ausweg zu lassen, von der angedrohten Besetzung Konstantinopels abzulassen, muß dahin gestellt bleiben. Lord Derby erklärte jedoch vorgestern Abend dem Admiral sei „volle Willensfreiheit gelassen“, zu ankern, wo es ihm am sichersten scheine. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Konstantinopel ist in einer vom Kaiser Alexander dem Sultan gemachten Ankündigung nur noch von einer Besetzung der Umgebung Konstantinopels die Rede.

Wie aber die englische Regierung die Besetzung Konstantinopels auffaßt und was sie gegebenen Falls dagegen zu thun gedenkt, ist noch unaufgeklärt. Im Unterhause suchte die Opposition im Laufe der Debatte in Erfahrung zu bringen, ob die Regierung eine solche Besetzung als Kriegsfall ansehen würde, sie vermochte jedoch darüber keinen Aufschluß zu erlangen. Vielleicht ist die Regierung sich selbst noch nicht schlüssig, sie hat sogar ein für Donnerstag angesetztes Meeting der konservativen Deputirten im Carlton-Klub abbestellt, weil es bei der gegenwärtigen ernsten Lage der Dinge nicht rathsam sei, die Opposition gegen Lord Derby fortzusetzen.

Wie richtig Rußland bei seiner Spekulation auf die Zerfahrenheit Europas, nachdem Oesterreich während der Dauer des Krieges die Hände gebunden waren, gerechnet hat, tritt nunmehr immer deutlicher zu Tage. Zwar meldet eine offiziöse Correspondenz der Karlsruher Ztg., daß der österreichische Botschafter in Stambul Anweisung erhalten habe, engste Fühlung mit Layard zu unterhalten, aber die wiener Blätter schlagen heute einen Ton an, der der vollen Abneigung gegen eine englische Allianz unverblümten Ausdruck giebt.

„Sollen wir nun, schreibt die Wiener Presse, dem edlen Briten bei diesem kühnen Anlauf Gesellschaft leisten? Liegt es in unserem Interesse, um für die englische Marine die Kastanien — aus dem Wasser zu holen, uns über Kopf und Hals in die Kriegsrüstung zu werfen? Oder geben sich Diejenigen, welche heute so muthig aus der Neutralität sich heraussehnen, geben sich die Kriegslustigen jenseits der Leitha — denn diese nehmen jetzt am ärgsten den Mund voll Säbel und Pulver — geben sich unsere Brüder Magyaren wirklich der Illusion hin, die Engländer würden nur Einen Mann und Einen harten Sovereign daran setzen, um der östreich-ungarischen Monarchie gegenüber einem „etwaigen Treubruch Rußlands“ wie der „Pester Lloyd“ sich ausdrückt — beizustehen? Was kümmert den guten John Bull unsere Stellung hinsichtlich Bosniens, Serbiens, Bulgariens und aller bestehenden und zukünftigen Balkanstaaten? Was hat er mit unseren Nationalitäts-Bangigkeiten, was mit unsern Handels-Interessen, was endlich mit unser ganzen Politik in der Levante zu thun? Was ist ihm Hekuba?!“

Und selbst die „Neue Freie Presse“ warnt heute vor England. Nachdem sie mit bitteren Worten die falschen Bahnen der österreichischen Politik gezeichnet, kommt sie zu dem Schlusse; Mögen die Engländer, wenn sie Lust dazu haben, die Dardanellen-Durchfahrt erzwingen, schließen wir uns an Europa und gehen wir den sicheren Weg. Vor Jahr und Tag mußte daran gedacht werden, der heutigen Entwicklung vorzubeugen; es geschah nicht. Heute ist es zu spät, die begangenen Fehler gut zu machen. —

Aus Konstantinopel brachte gestern Abend das Bureau Hirsch eine Depesche vom 14. Abends: Angesichts des bevorstehenden Einmarsches der russischen Truppen hat der Sultan beschlossen, Konstantinopel zu verlassen. Derselbe wird wahrscheinlich übermorgen abreisen.

Deutschland.

= **Berlin**, 15. Februar. „Ancora,“ ein klerikales Blatt von Bologna, veröffentlich einen Aufruf des Vereins der katholischen Jugend an die Katholiken der ganzen Christenheit, worin diese ersucht werden überall Geldsammlungen zu veranstalten, um dem Papste Pius IX. ein würdiges Denkmal setzen zu können. Der Aufruf wird in alle Sprachen übersetzt und durch die Bischöfe und durch die klerikalen Blätter über den gangen Erdkreis verbreitet werden.

= Wenn es begründet wäre, daß die erste Anregung zu der Interpellation der Herrn v. Bennigsen, Dr. Hänel von dem Fürsten Bismarck selbst ausgegangen ist, was wir vielfach bestätigen hören, so dürfte der Beantwortung nur mit desto größerer Spannung entgegen zu sehen sein Dieser Annahme steht die Unterschrift des Herrn Dr. Hänel nicht entgegen. Herr Dr. Hänel gehört zu denjenigen Männern der Fortschrittspartei, die dem Fürsten Bismarck am wenigsten unangenehm sind. Hänel war es, von dem der Reichskanzler in der vorigen Session sagte: „es sei im Himmel größere Freude über „Einen“ (das Wort „Sünder“ unterdrückte der Reichskanzler) als über 99 Gerechte.“

= Im deutschen Reiche wurde bisher die Tabakssteuer in der Form einer Flächensteuer mit 0.60 ℳ von je 85 qm. mit Tabak bepflanzten Boden erhoben, woraus eine Steuer von 2 ℳ pro Centner resultirt. Außerdem wird ein Eingangszoll auf Tabaksblätter mit 12 ℳ, Tabakfabrikate (excl Cigarren, Cigaretten etc) mit 33 ℳ, auf Cigarren, Cigarretten etc. mit 60 ℳ erhoben — Nach dem Steuerprojekte, welches dem Reichstage gegenwärtig vorliegt, wird statt der Flächensteuer eine Gewichtsteuer von 24 ℳ pro Centner erhoben werden und der Eingangszoll auf Tabaksblätter 42 ℳ, Cigarren und Cigaretten 90 ℳ, andere fabrizirte Tabake 60 ℳ betragen. Nach einer amtlichen Uebersicht stellt sich die Tabakbesteuerung in anderen wichtigen Staaten wie folgt:

In Groß-Britanien und Irland ist der Tabaksbau im Inniande verboten. Die Eingangszölle betragen auf unverarbeiteten Tabak 346,80 ℳ desgleichen mit weniger als 10% Feuchtigkeit 385,60 ℳ, Verarbeiteter Tabak, Cigarren 550,80 ℳ, Cavendisch oder Negrohnad 496 ℳ, Schnupftabak 413,20 ℳ desgleichen mit weniger als 13% Feuchtigkeit 496 ℳ, anderer verarbeiteter Tabak 440,80 ℳ. Außerdem für alte Qualitäten eine Additionabgabe von 5 Prozent.

In Rußland wird eine Fabrikatsteuer für Schnupftabak, geringste Sorte 15,74 ℳ beste Sorte 118,09 ℳ für Rauchtabak von 11,80 ℳ bis 141,70 ℳ, Cigarren 26,10 ℳ bis 289,80 ℳ Tabak in Karotten von 149,58 ℳ bis 74,70 ℳ, Tabak in Rollen von 94,46 ℳ bis 55, 10 ℳ betragen. Die Eingangszolle betragen für Tabak in Blättern 59,04 ℳ, für geschnittenen Rauch-Schnupftabak, Rollen, Karotten, 236,18 ℳ, Cigarren etc. 786,32 ℳ

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird eine Fabrikatsteuer auf Schnupftaback mit 145,30 ℳ Kau- und Rauchtaback 108,98 ℳ. Cigaretten und Cigarren 221,67 ℳ Cigaretten, von denen das 1000 nicht über 3 Pfd. wiegt 344,66 ℳ Die Eingangszölle betragen auf Blätter 158,93 ℳ, desgleichen ausgerippt 227,04 ℳ, Stengel 68,11 ℳ Cigarren, Cigaretten nebst 25% ad valorem 1135,23 ℳ, Kau- Rauch- und Schnupftaback 227,14 ℳ

In Frankreich besteht das Monopol. Der in den Preisen enthaltene Steuerbetrag berechnet sich ungefähr für Cigarren 3. Sorte 248 ℳ, ordinärer Rauchtaback 292 ℳ, Schnupftaback 304 ℳ, ausländischer Rauchtaback 340 ℳ, Cigarren 2. Sorte 516 ℳ, Londres 560 ℳ

In Oesterreich-Ungarn besteht ebenfalls das Monopol. Der in den Preisen enthaltene Steuerbetrag berechnet sich für sämmtliche Fabrikate im Durchschnitt auf ungefähr 68,4 ℳ

Die Brutto-Einnahme des Jahres 1875 hat betragen im deutschen Reich 13,573,922 ℳ Der Ertrag des neuen Steuerprojektes wird geschätzt auf 45,100,772 ℳ Die Einnahme in den übrigen Staaten im Jahre 1875 waren folgende: Großbritanien und Irland 151,394,826 ℳ, Rußland 34,229,272 ℳ, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 174,333,000 ℳ, Frankreich 251,120,718 ℳ, Oesterreich-Ungarn 173,935,886 ℳ

Der ungefähre Tabaksverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist im deutschen Reich 3,28 Zollpfd., Groß-Britanien und Irland 1,2 Zollpfd., Rußland 1,2 Zollpfd., Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 3,2 Zollpfd., Frankreich 1,7 Zollpfd., in Oesterreich-Ungarn (excl. Ungarn) 2,8 Zollpfd.

Von der Brutto-Einnahme kommen auf den Kopf der Bevölkerung im deutschen Reich 0,32 ℳ, nach dem neuen Steuerprojekt 1,06 ℳ, Groß-Britanien und Irland 4,69 ℳ, Rußland 0,42 ℳ, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 4,52 ℳ, Frankreich 6,96 ℳ, Oesterreich-Ungarn 4,85 ℳ.

= Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Holsatia“, am 30. Jan. von Hamburg und am 2. d M. von Havre abgegangen, am 14. d M. 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen; „Lessing“, am 6. d. M. von Hamburg abgegangen und am 9. Nachmittags von Havre nach Newyork in See gegangen; „Cimbria , am 13. d. M. von Hamburg über Havre nach Newyork expedirt. — „Wieland“, am 1. d. M. (statt am 31. Janr) von Newyork abgegangen, ist am 12. d. M. 12 Uhr Nachts in Plymouth angekommen und über Cherbourg nach Hamburg weitergegangen Das Schiff bringt 87 Passagiere, 107 Briefsäcke und volle Ladung. — Auf der Reise von Hamburg nach Westindien sind: „Franconia“, am 22. Janr. von Hamburg und am 26. von Havre abgegangen, am 9. d. M. glücklich in St. Thomas eingetroffen; „Allemannia“, am 8. d M. von Hamburg und am 11. von Havre nach St. Thomas 2c in See gegangen. — Auf der Rückreise von Westindien nach Hamburg sind: „Suevia“, am 26. Janr von St. Thomas abgegangen, am 8. d. M. in Plymouth, am 9. in Havre und am 13. in Hamburg angekommen; „Vandalia“, am 11. d. M von St. Thomas nach Hamburg in See gegangen. — „Valparaiso“, am 22 Janr. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata abgegangen, ist am 12. d. M. in Bahia angekommen. „Rio“, am 6. d. M von Hamburg abgegangen, ist am 13. in Lissabon angekommen und am 14. nach Brasilien und dem La Plata weitergegangen. — Auf der Rückreise vom La Plata und Brasilien nach Hamburg sind: „Montevideo“, am 6. Februar von Bahia abgegangen; „Argentina“, am 18. Janr. von Bahia abgegangen, am 10. Morgens wohlbehalten in Hamburg eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 14. Februar. Telegramm. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Generaldebatte über den Zolltarif zu Ende geführt; von den Gegnern der Vorlage wurde Abgeordneter Auspitz, von deren Anhängern Abgeordneter Skene zum Generalredner gewählt. Der Abg. Caronini beantragte die Einsetzung einer aus 18 Mitgliedern bestehenden Commission, die sich mit der Herbeiführung von Ersparnissen im Staatshaushalte beschäftigen soll.

England. London, 15. Februar. Telegramm. Dem „Standard“ zufolge ist das conservative Meeting in Carlton-Club definitiv aufgegeben.

Rußland. Petersburg, 15. Februar. Telegramm Ein Telegramm des „Golos“ aus Kars vom 14. d. meldet, es seien türkische Bevollmächtigte aus Erzerum bei dem russischen Corpscommandanten eingetroffen, um über die Räumung Erzerums, welche binnen 7 Tagen erfolgen sollte, zu verhandeln. Wie verlautet, würden die Russen Erzerum am 17. d. besetzen.

Die „Agence Russe“ sieht in Uebereinstimmung mit dem „Journal de St. Petersbourg“ und anderen Journalen in dem Eintritt der englischen Flotte in den Bosporus trotz des Protestes des Sultans eine Verletzung des Pariser Vertrages vom Jahre 1856.

Nur noch eine halbe Stunde war zu ihrem Bekenntnisse geblieben.

„Victor!“ rief sie, „bei meiner Liebe zu Dir, höre mich an, ich kann nicht mit dem Gemeimniß meiner Vergangenheit zum Altar, mit Dir gehen. Du hast zu richten, — o, heiß' mich nicht schweigen!“ rief sie flehend, als sie eine Bewegung an ihm bemerkte, die das andeuten sollte, „unsere gegenseitige Ruhe hängt davon ab!“ —

Betroffen sah er sie an.

„Fast müßte ich selbst daran glauben, — Deine Stimme zittert, — Deine Blicke verstehe ich nicht zu deuten, — diesen Ernst in Deinen Zügen sah ich seit unserer Verlobung nie!“

„Weil ich gewissenlos genug war, in Deiner Liebe Alles zu vergessen. — doch den Schritt zum Altar mit Dir kann ich nicht thun, ohne Dir ein Bekenntniß zu machen; — erinnere Dich, daß ich es schon einmal auf der Zunge hatte.“

„Ich weiß es wohl, es war in der ersten Stunde unserer Liebe, derselbe düstere Schatten wie jetzt lag auf dieser schönen Stirn.“

„Aber jetzt muß ich sprechen.“

„Das sollst Du auch! Ich will Dir entgegen kommen. — Du hast vielleicht schon einmal geliebt?“ sagte Victor lächelnd.

„Hedwig nickte.

„Und es war ein Unwürdiger, — Du erkanntest es —“

Hedwig wurde unruhig.

„So ist es!“ sagte sie; „aber woher weißt Du das?“

„Ich vermuthe es nur, geliebtes Herz!“ entgegnete Victor unbefangen, „und will, da es Dir schwer wird, Dein Geständniß erleichtern. Hedwig, ich bin nicht eifersüchtig auf das, was Du, ehe Du mich kennen lerntest, gefühlt, und ich wiederhole Dir noch einmal: Deine Vergangenheit soll Dir keine Unruhe machen; — Du sollst in mir nicht Deinen Richter sehen.“

„Um Gottes willen, sprich nicht so, Du ahnst nicht, was ich Dir zu enthüllen habe!“ —

„Hedwig, jetzt werde ich unruhig, — hast Du eine Schuld auf Deinem Herzen, — hast Du einem Anderen die Treue gebrochen, — besitze ich Dein Herz nicht?“

„Kannst Du das Wesen, das Du liebst, eines solchen Betruges für fähig halten?“ rief sie vorwufsvoll.

„Nein, meine Hedwig, verzeihe! Mein Vertrauen zu Dir ist so grenzenlos wie meine Liebe; — aber Deine Worte klingen so räthselhaft, — ich werde verwirrt. — —

„Weil ich nicht weiß, wie ich den Anfang machen soll. So erfahre denn, daß mein Herz wirklich von einem Unwürdigen verblendet und umstrickt war, daß ich ihm den Schwur der Treue geleistet und diesen von ihm empfing.“

„Und er lebt, mahnt Dich daran?“

„Er brach zuerst den Schwur; dann starb er.“

„Du giebst mir mit diesem Bekenntniß das Leben wieder!“ entgegnete Victor, die Geliebte umschlingend. „Ich kann mit Ruhe hören, daß ich nicht Deine erste Liebe bin; — aber mein Blut siedete bei dem Gedanken, — Du könntest in meinen Armen noch an einen andern denken. Ja, ich glaube, dieser Gedanke könnte mich wahnsinnig machen. — Sollte ich mein geliebtes Weib beargwöhnen, — ihrer Treue nicht versichert sein?“

„Das, mein lieber Freund, wirst Du nie nöthig haben; — endlos wie meine Liebe, wird auch meine Treue sein!“

„Mehr gehört zu meinem Glück nicht, wenn ich auch nicht Deine erste Liebe bin.“

„O, Du bist es dennoch, — aber —“

„Schon wieder ein Aber, — so rede endlich, — was steht noch zwischen uns?“

Indem Victor so fragte, wurde an die Thür leise geklopft und Bertha trat herein, bleich und erschöpft.

„Da!“ rief sie, Hedwig eine duftende, eben erblühte Rose hinhaltend, „bringe ich Grüße und eine Rose aus Dresden!“

„Aus Dresden?“ fragte Hedwig betroffen, die Rose mit ihren Lippen berührend, während ihr Herz in demselben Moment errieth, daß Bertha den kranken Bruder verlassen habe, um zu ihrem, bei fremden Leuten verbannten Kinde zu gehen, damit seine Händchen die Rose brachen, und diese die Mutter an den Sohn mahnen sollte.“

Sie steckte die Rose zu den andern Blumen an ihre Brust.

„Was veranlaßte Sie, gerade heute nach Dresden zu fahren?“ fragte Victor.

“Familienverhältnisse!“ entgegnete Bertha mit einem Blick auf Hedwig.

„Mein Gott, ist Ihr armer Bruder wirklich gefährlich krank?“ sagte Victor, diese Worte auf Bertha's Verhältnisse beziehend.

„Seine baldige Auflösung steht nahe bevor; Sie erinnern mich zur rechten Zeit daran, ich muß zu dem Armen, den ich seit heute Morgen nicht gesehen.“

Dann sich zu Hedwig wendend, sagte sie:

„Herr von der Marwitz, verzeihen Sie, wenn ich in diesem feierlichen Moment Ihrer lieben Braut fern bleiben muß; ich liebe Hedwig, ich habe sie erzogen; ihr Glück ist mir theurer, als Alles auf der Welt; — ich kann sie jedoch nicht zur Kirche begleiten!“

„Ich bedaure dies von ganzem Herzen, denn ich weiß, daß Hedwig Sie liebt und verehrt wie eine Mutter!“

Damit führte Victor Hedwig in Bertha's Arme.

Leise flüsterte Hedwig:

„Er weiß noch nicht Alles!“

„So sprechen Sie jetzt noch! — Ich werde schnell gehen,“ entgegnete Bertha eben so leise, und Hedwig noch einmal umarmend, wollte sie sich von Victor mit stummer Verbeugung verabschieden, als dieser schnell ihre Hand faßte.

„Und mich wollen Sie wie einen Fremden betrachten?“ sagte er vorwurfsvoll.

„Wie könnte ich das, da Sie der Mann sind, dem sich meine liebe Hedwig zu eigen giebt. Machen Sie Ihre Gattin glücklich, dann bin ich es auch — und —“

„Wo ist Fräulein Bertha?“ hörte man von draußen fragen.

Erschrocken riß Bertha die Thür auf.

„Hier bin ich! Was ist geschehen,“ rief sie dem Diener entgegen, der sie zu suchen schien.

„Mit dem Herrn Inspector ist es viel schlimmer geworden, er ruft ununterbrochen nach Ihnen!“ sagte dieser.

Noch eine hastige Umarmung der Braut, noch ein flüchtiger Händedruck dem Bräutigam, — und Bertha stürzte fort.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

†† Briesen 15. Februar. Dr. Cr. Montag Abends brach in der Scheune des Einsassen Wollenberg in Villisas auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise Feuer und griff mit einer solchen Vehemenz um sich, daß auch gleich der Stall und das Wohnhaus so sehr in Flammen stand, daß der Besitzer mit seiner Familie, da sie bereits in den Betten lagen, kaum das nackte Leben retteten. Sämmtliche Gebäude, Futtervorräthe, Getreide, Mobiliar, todtes und lebendes Inventarium, mit Ausnahme von 4 Pferden wurden ein Raub der Flammen Trotzdem der Pferdestall schon im Flammen stand, hat ein 16jähriger Knabe es gewagt, hineinzudringen und die Pferde los zu binden, hatte sie mit Gewalt an die Thüre gedrängt, von wo sie vollends hinausgezogen wurden. Das Füllen jedoch hatte den Halfter so stramm angezogen, daß der Knabe etwas länger hierbei aufgehalten wurde und als er ihn endlich gelöst hatte, war dem Füllen bereits ein Auge verbrannt, es lebte aber noch bis zum anderen Tage; dem Knaben waren auch schon die Haare versengt. Das Geschrei der Kühe, Schweine, Schafe und Gänse war markerschütternd, nichts davon wurde gerettet. Ob und wie hoch Wollenberg versichert ist, ist noch unbekannt, ebenso unbekannt ist die Entstehung des Feuers — Der hier bestehende Verein „Kaffeeklatsch“ hatte auch gestern Schlittenpartie veranstaltet.

Osterode, 14. Fbruar. Am 10. d. Mts. hat der hier stationirte Lokomotivheizer Tetzlaff während der Fahrt auf seiner Maschine zwischen den Stationen Bischdorf und Korschen sich auf eine wohl selten vorkommende Weise eine schwere Verletzung im Gesicht zugezogen. Kurz nach der Abfahrt von Station Bischdorf bog er sich nämlich zur Maschine hinaus, um sowohl das Geleise zu beobachten, als auch den Räderschlag seiner Lokomotive zu hören; und kam hierbei mit dem Neigungszeiger, der zu Bezeichnung der Neigung bezw. Steigung des Bahn-Planums an jener Selle sehr nahe am Schienengeleise angebracht ist in so dichte Berührung, daß ihm das Fleisch von beiden Wangen abgequetscht wurde. Nach Ankunft in Korschen wurde sogleich ein Arzt aus Gerdauen herbeigeholt, der das Gesicht, des Verletzten vernähte. Mit dem nächsten Zuge wurde derselbe dann als Passagier zurückbefördert. Glücklicherweise sind hierbei keine edlen Theile verletzt worden, uud es ist daher Hoffnung vorhanden, daß die Wunde keine nachtheiligen Folgen zurücklassen werde.

Der landwirthschaftliche Verein unternahm gestern eine Schlittenpartie nach Liebemühl unter sehr reger Betheiligung. Nach der Ruckkehr wurde gemeinschaftlich ein Abendessen eingenommen.

Danzig, 15. Februar. Die Klg. Regierung macht unterm 12. d. M. bekannt, daß die Nebel-Signal-Station in Rixhöft, welche nach der Bekanntmachung vom 8. August im Spätherbste v. J. dem Betriebe übergeben werden sollte, jetzt eröffnet worden ist. Das tonangebende Instrument ist eine Sirene erster Klasse, welche durch comprimirte Luft angelassen wird und regelmäßige Signale von 5 Secunden Ton und 55 Secunden Pause giebt. Die Signale werden bei nebligem Wetter gegeben und dürften auch in den ungünstigsten Fällen auf 3 Seemeilen Entfernung zu hören sein.

Der Vorstand des hiesigen Gewerbe-Vereins hat den Beschluß gefaßt, zu dem morgenden 50jährigen Stiftungsfeste des Elbinger Gewerbe-Vereins eine Gratulations-Deputation abzusenden, die aus dem Schriftführer des Vereins Herrn Lehrer Dieball und den Herren Lithograph Lorenz und Schlossermeister Anger bestehen wird.

Heute Vormittag versuchte eine in der Hintergasse wohnende [illegible]jährige erblindete Wittwe sich dadurch den Tod zu geben, daß sie mit einem Messer sich einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte. Die Unglückliche wurde, da man sie noch lebend vorfand, auf polizeiliche Anordnung in das städtische Lazareth befördert. Es soll jedoch wenig Aussicht auf Erhaltung ihres Leben vorhanden sein.

Memel, 15. Februar. Die Memeler Aktien-Brauerei und Destillation hielt am 11. Februar ihre 7. Generalversammlung ab, in welcher 783 Aktien vertreten waren. Aus dem Verwaltungsbericht ist zu ersehen, daß die im vergangenen Jahre herrschenden „schlechten Zeiten“ auch auf den Bier-Consum nachtheilig einwirkten, denn der Umsatz ist gegen das Vorjahr nicht unbedeutend zurückgegangen. Verkauft sind im Jahre 1877 5279 Hektoliter obergähriges und 12,682½ Hekt. untergähriges Bier, im Bestand verblieben ult. Dezbr. 129½ Hekt. obergähr., 2501½ Hekt. untergähr. Bier. Verarbeitet wurden 11,660 Ctr. Malzschrot und 213 Ctr. Hopfen — Neu gebaut ist ein großer Eiskeller für 11,106 ℳ, 18 Bierlagerfässer, 1 Maischbottig, 11 Gährbottige und 1 Pechmaschine. Der Rechnungs-Abschluß gewährt das günstige Resultat einer Dividende von 11%.

Fordon, den 15 Februar. Auch in unserer Stadt ist die Noth eine nicht geringe, um so mehr ist es anzuerkennen, daß ein hier zusammengetretenes Komitee am bevorstehenden Sonntage im Vogel'schen Hotels eine Theatervorstellung zu Gunsten der städtischen Armen arrangirt. Die Leitung liegt in so bewährten Händen, die Arrangements überhaupt sind derart, daß wir, abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, auf recht zahlreiche Theilnahme um so mehr rechnen können, als uns ein recht genußreichen Abend in Aussicht steht.

Labischin, den 15. Februar. Obgleich der diesjährige Winter in seinem schnellen Wechsel von Kälte und flauem Wetter mit Glatteis für die Wintersaaten ein ungünstiger ist, haben sich dieselben bis jetzt sehr gut erhalten und verspricht ihr frisches, kräftiges Aussehen einen weiteren guten Wuchs — Der Tod des Papstes hat unter unserer katholischen Bevölkerung tiefe Trauer hervorgerufeu; früh und spät ertönt Glockengeläut und insonders die Frauen, in tiefe Trauer gehüllt, eilen zur Kirche, um für das Seelenheil des todten Pontifex zu beten.

Schönlanke, den 15. Februar. Infolge zu frühen Schließens der Ofenklappe des mit Steinkohlen geheizten Ofens, wurden die Gastwirth Appelt'schen Eheleute von hier vorgestern früh in ihrem Schlafzimmer bewußtlos vorgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche an dem Manne sind erfolglos geblieben, während es gelang, die Frau in's Leben zurückzurufen. Ob es aber unserem Arzte gelingen wird, das Leben der Frau zu erhalten, ist zweifelhaft.

Posen, 15. Februar. Polizeipräsident Staudy ist gestern behufs Wiederaufnahme seiner parlamentarischen Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter nach Berlin abgereist. Die Polizeipräsidialgeschäfte übernimmt für die Zeit seiner Abwesenheit Herr Polizeirath Schön.

Aus Berlin wird dem Kuryer pozn. berichtet, daß die Mitglieder der polnischen Fraction im deutschen Reichstage sämmtlich dort versammelt sind und daß dieselben im Einverständniß mit der polnischen Fraction im Abgeordnetenhause das Reichsmitglied Grafen Adam Sierakowski als Repräsentanten der polnischen Fraction aus den ehemaligen polnischen jetzt im preußischen Besitz befindlichen Landestheilen zur Beerdigungsfeier des Papstes Pius IX. delegirt werden. Graf Sierakowski ist in dieser Mission nach der ewigen Stadt bereits abgereist.

Das Rittergut Piontkowo bei Posen, bisher dem Rittergutsbesitzer Richter gehörig, ist in den Besitz des hiesigen Kaufmanns H. Rosenfeld übergegangen, dessen Rittergut Lawki im Kreise Mogilno dagegen durch Tausch in den Besitz des Herrn Richter gelangt ist. In Folge dieses Besitzwechsels ist der auf den 26. d. M. für das Rittergut Piontkowo anberaumte Subhastationstermin aufgehoben worden.

Locales.

Thorn, 16 Februar.

— **Die Vorstellung der „Zauberflöte“** für die Mitglieder des Handwerkervereins findet anstatt Montags am Dienstag statt.

— **In der kürzlich begründeten geselligen Vereinigung** wird am künftigen Mittwoch für die eingeschriebenen Mitglieder und deren Damen eine musicalisch declamatorische Abendunterhaltung stattfinden. Das Comité nimmt weitere Anmeldungen der s. Z. Eingeladenen entgegen. Siehe Inserat.

— **Das Einfuhrverbot von thierischen Abfällen** erstreckt sich auch auf Roßhaare, dagegen dürfen nach einer heute eingetroffenen Information der Kgl. Regierung Federn, lebendes und todtes Geflügel, sowie frisches und geräuchertes Schweinefleisch eingeführt werden.

— **Der Minister für Handel und Gewerbe** und öffentliche Arbeiten hat bestimmt, daß das Prädicat „Königlich“ nur solchen Feldmessern zugestanden werden kann, die im Königlichen Dienst angestellt sind. Dagegen steht nichts dem entgegen, daß die geprüften resp. vereidigten Feldmesser sich als solche zeichnen und benennen.

— **Trajekt über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: bei Tag und Nacht per Kahn und Prahm; Warlubien-Graudenz: zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, bei Nacht unterbrochen; Terespol-Kulm: bei Tag und Nacht per Kahn.

— **In Bezug auf die Trauer** für den verstorbenen Papst hat der Bischof v. d. Marwitz für das ganze Bisthum Kulm angeordnet, daß am 17., 18., und 19. Februar, also Sonntag, Montag und Dienstag, während einer Stunde, und zwar von 12 bis 1 Uhr Mittags, in sämmtlichen Kirchen mit allen Glocken geläutet werden soll. Sodann soll am Mittwoch, als am 20. Februar, in allen Pfarrkirchen unter Aufstellung eines Katafalks ein feierliches Todtenamt stattfinden und Tags darauf am 21. Februar, eine Andacht behufs guten Ausfalls der Neuwahl eines Papstes abgehalten werden.

Hinzuzufügen wäre noch, daß bis zur erfolgten Neuwahl des Papstes vor dem Hochamte an allen Sonn- und Festagen öffentliche Gebete vor ausgesetztem Hochwürdigsten stattfinden sollen. Auch ist bis zu demselben Zeitpunkte die Einlegung eines Gebets zum hl. Geiste in allen Messen vorgeschrieben. Jeder Diözesanpriester hat außerdem drei hl. Messen für die Seelenruhe des hl. Vaters zu lesen.

Die Trauer ist demnach mit dem 20. d Mts. beendet und die abbestellten Carnevalsfestlichkeiten können von da ab stattfinden. Der große für den 26. und wie wir hören, auch für den 27. in Aussicht genommene Polenball findet also statt. Daß übrigens die Trauer um den Verstorbenen vielfach nicht gar so arg ist, als man glauben machen möchte, beweist, daß am 17. d. Mts., also noch zur Trauerzeit, in Pineggkowo, Kr. Marienwerder, und am 19. in Potschweilen, Kr. Stuhm, polnische Liebhabervorstellungen stattfinden.

— **Die neuen emaillirten Straßenschilder** werden von heute ab angeschlagen. Dieselben sind äußerst geschmackvoll und deutlich. Wie wir hören, soll demnächst auch die Friedrich-Wilhelmsstraße wieder die Bezeichnung Breitestraße erhalten, an welchen Namen sich das Publicum seit lange gewöhnt hat. Wir machen uns darauf gefaßt, daß es solchen Falles nicht an Leuten fehlen würde, welche diese wünschenswerthe Maßregel als Mangel an Patriotismus auslegen.

— **Der in Gurske** neulich durch die Deichsel eines Wagens schwerverwundete Eigenthümer Lau ist nicht, wie uns berichtet wurde, gestorben, sondern befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— **Die Veranlagung der Klassensteuer** der Stadt Thorn hat im Jahre 1878 48,237 Mk., gegen 47,079 Mk. im Vorjahre, also 1218 Mk. mehr ergeben. Im Landkreise ergab die Veranlagung 44,433 Mk. gegen 52,500 Mk. im Vorjahr, also 8,067 Mk. weniger. Im Ganzen also ergiebt die Veranlagung in diesem Jahr 92,630 Mk. gegen 99579 Mk im Vorjahr also 6,949 Mk. weniger. Der Grund hierfür ist allerdings theilweis in der schlechten Zeit zu suchen. Theilweis aber ist die Minderveranlagung durch Ueberweisungen zur Einkommensteuer veranlaßt.

— **Bei der gestern** fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 157. Pr. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 10791.

3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 17185 28739 72303.

34 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 309 3195 4670 10188 15409 22239 25299 26529 27082 29419 37939 40674 40775 40899 41456 44321 44769 46618 53102 54791 55497 59634 62734 62898 63610 67997 70517 73925 75569 82324 83720 86052 87276 91121.

57 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 4667 8677 8996 9284 12612 15471 17903 18219 20252 21267 21688 26062 26111 26566 27260 30604 33978 36927 38838 41573 45043 46666 47951 48482 48994 49966 50707 51300 51543 52072 53002 53455 55069 55677 55985 56180 57523 58272 61802 64936 65081 67609 69549 70434 70985 72048 75201 80541 81249 81994 82922 83164 84407 86713 86773 91011 92752.

77 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 1322 1353 2956 7015 7614 7776 11685 11841 12143 12249 15165 15421 16270 16485 16650 18170 20143 21212 21382 22479 24786 26311 27841 29513 29656 30326 34480 35216 35332 35822 35963 37463 37724 38832 42701 44331 44475 46081 46301 48286 49151 49210 50732 50930 51060 52078 54710 56328 56455 60134 60597 62047 63304 63825 64524 64896 65321 65680 66252 66649 73467 74980 75359 77115 81449 81735 81781 82639 84406 86180 86279 86596 89455 89658 89969 93563 93988.

— **Bei Frau Wittwe Granke** ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag mittelst Einbruchs ein großer Diebstahl an Betten und Kleidungsstücken verübt. Der Gensdarm Sechting in Mocker, welcher den Dieben bald auf der Spur war ermittelte ein Theil der Sachen in Rubinkowo bereits vergraben, den anderen Theil in Leibitsch. Die Diebe sind auch bereits festgenommen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 14. Februar. — Lissack und Wolff. —

Wetter: regnerisch.

Bei den anhaltend kleinen Zufuhren können sich die Preise nur schwach behaupten, denn es fehlt jeder Abzug.

Es ist bezahlt:

Weizen bunt und hellbunt 187—195 ℳ.
hochbunt 128 pfd. 204 ℳ.
Roggen inländischer 124—128 ℳ.
guter polnischer 122—125 ℳ.
Gerste inländisch prima 151 ℳ
mittel 134—142 ℳ.
russische 110—125 ℳ.
Erbsen klamm 110—115 ℳ.
trockene 120—140 ℳ.
Hafer 120—130 ℳ.
Rübkuchen je nach Qualität.
polnisches Fabrikat 6,50—7 ℳ.
inländisches 7,50—8,50 ℳ.

Danzig, den 15. Februar. Wetter: schön bei mäßigem Frost. Wind: W

Weizen loco fand am heutigen Maekte gute Kauflust und zu vollen festen Preisen für die besseren und weißen Gattungen, dagegen ging der Verkauf für abfallende Waare nur schwerfällig. Bezahlt ist für Sommer- 124—127 pfd. 195, 198 ℳ, roth 125—129 pfd. 212, 215 ℳ, bezogen aber hell 123/4 pfd. 207 ℳ, glasig hochbunt mit Bezug 131 pfd. 224 ℳ, bunt und hellfarbig 113—124 pfd. 193—210 ℳ, glasig 124/5 pfd. 219 ℳ, hellbunt 116—129 pfd. 214—227 ℳ, hochbunt glasig 128 bis 131 pfd. 228, 233 ℳ, weiß 120—122 pfd. 230 ℳ per Tonne. Russischer Weizen nur mäßig zugeführt brachte ebenfalls volle und feste Preise bei guter Kauflust und wurde bezahlt für ordinär 101—110 pfd. 140—155 ℳ, abfallend besetzt 115/6 pfd. 159—175 ℳ, Ghirka besetzt 120—126 pfd. 180—185 ℳ, roth besetzt 124—128 pfd. 192, 195 ℳ, Winter- roth 123—127 pfd. 200 ℳ, rothbunt stark mit Roggen besetzt 123 pfd. 188, 190 ℳ, dunkelbunt 126 pfd 196 ℳ, rothmilde 123 bis 128 pfd. 205—212 ℳ, Sendomirca glasig 124—127 pfd. 212—217 ℳ, hellbunt 122—127 pfd. 224 ℳ, bunt 117 pfd. 215 ℳ, Sendomirca glasig 124—127 pfd. 212—217 ℳ, hellbunt 122—127 pfd. 224 ℳ, bunt 127 pfd. 215 ℳ, Sendomirca feinbunt 125—131 pfd. 224—231 ℳ, Sendomirca weiß 120—124 pfd. 235—240 ℳ per Tonne.

Roggen loco unverändert, unterpolnischer und inländischer 119 pfd. 128, 120 ℳ, 121 pfd. 131 ℳ, 122 pfd. 134 ℳ, 124 pfd. 136 ℳ, 126 pfd. 139 ℳ, russischer 117—119 pfd. 125—130 ℳ, 123 pfd. 133 ℳ per Tonne bezahlt. — Gerste loco große mit Geruch 104 pfd. 145 ℳ, kleine abfallende 102 pfd. 125 ℳ, russische 102 pfd. 122 ℳ, 106 pfd. 142 ℳ, Futter- 93/4 pfd. 110, 115, 118 ℳ per Tonne bezahlt. — Erbsen loco Mittel- 130, 135 ℳ, russische Mittel- 127, 136 ℳ per Tonne bezahlt. — Wicken loco brachten 105 ℳ. — Dotter loco russisch 188, 192 ℳ. — Kleesaat loco rothe 120 ℳ, weiße 90 u. 120 ℳ per 100 Kilo. — Spiritus nicht gehandelt.

Breslau, den 15. Februar. — Albert Cohn. —

Weizen weißer 18,00 -19,80 -20,80 — — ℳ, gelber 16,40—17,40—19,60 — ℳ per 100 Kilo. — Rogen schlesischer 12,00—13,00—13,80 ℳ galiz. 11,20—12,20—13,20 ℳ per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,80—15,00—16,20 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 10,80 12,30—13,40 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 14,50—15,50—16,50 ℳ, Futter- 12,50—13,50—14,50 ℳ per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,80—12,80—13,60 ℳ per 100 Kilo. — Winterraps 31,00—27,75—26,75 ℳ per 100 Kilo. — Winterrübsen 29,75—26,75—25,75 ℳ per 100 Kilo. — Sommerrübsen 28,00—25,00—24,00 ℳ per 100 Kilo. — Rapskuchen 7,20—7,40 ℳ per 50 Kilo. — Kleesaat roth 33,00—38,00—44,00—52,00 ℳ weiß 45,00—55,00—62,00—68,00 ℳ per 50 Kilo.

Berlin, den 15 Februar. — Producten-Bericht. —

Wind: NW. Barometer 28,2. Thermometer früh —|— 3 Grad. Witterung: Nebel.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete für den Terminverkehr bei fester Stimmung mit etwas erhöhten Preisen, zu denen aber im Laufe des nur wenig belebten Geschäfts ein mehr als reichliches Angebot sich geltend machte, so daß die anfängliche kleine Besserung fast vollständig wieder verloren ging.

Rüböl war nur mäßig beachtet trotz etwas herabgesetzter Preise.

Spiritus hatte sehr geringen Verkehr zu ziemlich behaupteten Preisen.

Weizen loco 185—225 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert., gelber russischer 195 ℳ ab Bahn bez. Roggen loco 137—150 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Russ. 136—141½ ℳ ab Bahn bez., inländischer 140—147 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 152—155 ℳ nach Qual. gefordert. — Gerste loco 120—195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105—165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 118—137 ℳ bez. Russ. 110—135 ℳ bez. Pomm. 125—135 ℳ bez. Schles. 125—137 ℳ bez. Böhm. 125—137 ℳ ab Bahn bez., feiner weißer russischer 140—147 ℳ ab Bahn bezahlt. — Erbsen. Kochwaare 150—195 ℳ per 1000 Kilo Futterwaare 135—150 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00—27,00 ℳ bez., Nr. 0 u. 1: 26,50—25,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50—20,50 ℳ bez. Nr. 0 u. 1: 20,00—18,00 ℳ bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 ℳ bez., Rübsen 310—325 ℳ per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco 69,5 ℳ bez. Leinöl loco 61 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 24,6 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,4 ℳ bezahlt.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,57 bz. — Sovereigns 20,33 et bz. — 20 Frcs Stück 16,19 G. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1392,00 bz. — Franz. Bankn. 81,10 G. — Oesterr. Silberg. 177,50 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 16. Februar 1878.

		15./2.78.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	219—20	218
Warschau 8 Tage	219	217—60
Poln. Pfandbr. 5%	66—70	66—20
Poln. Liquidationsbriefe	59—20	58—30
Westpreuss. Pfandbriefe	96	96
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—40
Posener do. neue 4%	94—50	94—60
Oestr. Banknoten	171—20	170—10
Disconto Command. Anth.	119	117
Weizen, gelber:		
April-Mai	206	206—50
Mai-Juni	207	208
Roggen:		
loco	145	145
Februar	146	146
April-Mai	146—50	146—50
Mai-Juni	145—50	145—50
Rüböl.		
April-Mai	68—70	69—30
Mai-Juni	68—80	68—70
Spiritus.		
loco	51—80	51—40
Februar	51—50	51—20
April-Mai	52—80	52—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 16. Februar.

Wasserstand der Weichsel heute 4 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Montag Protestantenverein.

Nachstehende

Verordnung

über das Schornsteinkehrwesen der Stadt Thorn.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 verordnen wir unter Aufhebung der bisher hierorts bestandenen polizeilichen Schornsteinkehrbezirke für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn was folgt:

§ 1. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, die im Gebrauch befindlichen Schornsteine seines Hauses in den Wintermonaten vom 1. Oktober bis 1. April alle vier Wochen, in den Sommermonaten alle sechs Wochen von einem geprüften Schornsteinfegermeister reinigen zu lassen.

Besitzer von Gasthöfen, Restaurationen, Brauer, Bäcker und Conditoren haben die für ihren Gewerbebetrieb im Gebrauch befindlichen Schornsteine alle 14 Tage reinigen zu lassen.

§ 2. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet mit einem hier ansässigen Schornsteinfegermeister über die vorschriftsmäßige Reinigung der Schornsteine seines Hauses einen schriftlichen Vertrag auf mindestens ein Jahr, vom 1. Oktober beginnend abzuschließen und denselben der Polizeibehörde auf jedesmaliges Erfordern vorzuzeigen.

Die Höhe der Vergütigung bleibt der Einigung der Interessenten überlassen. Eine von Polizeiwegen festgesetzte Taxe wird nur zur vorläufigen Schlichtung des Streites und vorbehaltlich des Rechtsweges, sowie bei polizeilichen Exekutionen zum Grunde gelegt

§ 3. Jeder Schornsteinfegermeister, welcher die Reinigung der Schornsteine eines Gebäudes übernimmt, ist verpflichtet:

a. Die Reinigung in den § 1 vorgeschriebenen Fristen ordnungsmäßig zu bewerkstelligen,
b. jede Verzögerung oder Unterlassung, auch wenn ihm solche bei Gebäuden, mit deren Besitzern er in keinem Vertrage steht, bekannt werden, ingleichen jede feuergefährliche Anlage, Beschädigung, Risse der Schornsteine und dergl. sofort der Polizeibehörde anzuzeigen.
c. über alle Schornsteinreinigungen ein Buch zu führen, aus welchem die regelmäßige Ausführung ersichtlich ist und dessen Form zu bestimmen der Polizeibehörde vorbehalten bleibt. Dasselbe ist auf Erfordern jederzeit vorzulegen

§ 4. Zuwiderhandlungen oder Unterklassungen vorgedachter Vorschriften werden, Falls nicht das Strafgesetzbuch höhere Strafen bestimmt, mit einer Geldstrafe bis drei Thaler oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe belegt werden.

Thorn, den 21. Februar 1865.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung. wird hiermit zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß wir in nächster Zeit die im § 2 vorgeschriebene Abschließung von Kehrcontracten controlliren lassen werden.

Thorn, den 14. Februar 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

10800 Mark

theils erster, theils zweiter Stelle werden auf ein ländliches Grundstück gesucht, zu erfragen in d. Exp. d. Ztg.

Eine **Schlittendecke** mit Bärenbesatz, gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen bei

W. Kutzner, Butterstr. 144.

Bekanntmachung.

Die bei der Schulgelderhebung am 11. d. Mts. verbliebenen Rückstände an Schulgeld der Schülerinnen der höheren Töchterschule nnd der Bürger-Mädchenschule werden künftigen Mittwoch, den 20. Februar cr. Vormittags von 11 Uhr ab in der höheren Töchterschule zur Erhebung gelangen und die Rückstände an Schulgeld der Schüler der Mittelschule an demselben Tage Nachmittags von 3 Uhr ab in der Aula der Mittelschule eingezogen werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß etwaige nach diesem Termin noch verbleibende Rückstände im Wege der Exekution zur Einziehung gebracht werden müssen.

Thorn, den 14. Februar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Sachen Baranowski wider Goldbaum soll

am 23. Februar d. J.

Vorm. 10 Uhr

auf dem hiesigen Packhofe eine Kiste mit diversen Posamentier Waaren öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, 13. Februar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das Wohnhaus der **M. Lewandowski**'schen Eheleute Mocker Nr. 376 von 60 Mk Nutzungswerth mit Hofraum und Garten soll

am 29. März d. J.

Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 3. April d. J.

Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus den Steuerrollen und etwaige andere Nachweisungen können im 3. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 8. Februar 1878

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Vortheilhaft: Billig:

In der Wiener-Schnellpressendruckrei bei **J. Neukirch Culmerstr 307** werden in 10 Minuten fertig geliefert.

100 Stück Visiten-Karten zu 1 Mk.
100 „ feine sortirte zu 1,50 Mk.
100 „ extrafein, Goldschnitt zu 3 Mk.

Aufträge nach außerhalb, gegen Einsendung des Betrages und 20 ₰ Zuschlag, franco umgehend.

NB. Sämmtliche-Buchbinder und Galanteriearbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Städtische

Bau-Schule

zu Deutsch-Crone in Westpr.
Beginn des Sommersemesters am
1. Mai 1878.
Programm etc. durch die Direction.

Teltower Rübchen

empfiehlt **Carl Spiller.**

Bäkerstraße 244 ist die Bel-Etage zu vermiethen **Sztuczko.**

Gesellige Vereinigung.

Mittwoch, den 20. d. Mts. **musikalisch deklamatorische Abendunterhaltung** präcise 8 Uhr für die Mitglieder und deren Damen. Anmeldungen der s. Z. Eingeladenen nimmt der Unterzeichnete bis zum 19. d. entgegen.

Das Vergnügungs-Comitee

J. A.

Leopold Neumann.

General-Versammlung.

Montag, den 18. Februar

im Saale des Schützenhauses

Abends 7½ Uhr.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung pro IV. Quartal 1877,
2) Geschäftsbericht pro 1877.
3) Feststellung der Dividende.
4) Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
5) Wahl eines Vorstandsmitgliedes
6) Wahl dreier Ausschußmitglieder

Vorschuß-Verein in Thorn e. G.

Herm. F. Schwartz. A. F. W. Heins. M. Schirmer

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 19. Februar

Opern-Vorstellung
(Die Zauberflöte)

zu ermäßigten Preisen für die Familien der Vereinsmitglieder.

Billets für Loge und Sperrsitz à 75 ₰ bei den Herren Coiffeur **Franskewski**, Buchhändler **Krauss** (**Justus Wallis**), Photograph **Jacobi** und Kaufmann **Wardacki**

Der Vorstand.

Dienstag, den 19. Februar

Abends 6 Uhr.

in der Aula des Gymnasiums

öffentliche Sitzung

des Copernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst

Tagesordnung. 1. Erstattung des Jahresberichts. 2. Festvortrag: **Ein Gang durch Olympia**. (Herr Kreisgerichts-Rath Dr. **Meissner.**)

Der Vorstand.

Eine neue Sendung

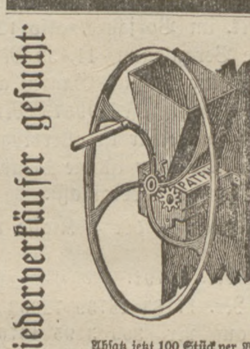
Wiener-Glacéhandschuhe

1 Knopf Damen zu 1,20 ₰ das Paar.
2 „ „ 1,50 ₰ „ „

Herren-Handschuhe in allen Farben zu 1,75 ₰ das Paar, empfing und empfiehlt.

Julius Gembicki.

Culmerstraß 305.



---

1 photogr. Atelier

Weiße Straße 67.

neu, comfortable, mit Zubehör ist in Folge Sterbefalles p. sofort od. 1. Apr z. verm., p. 1, Apr. a. Wunsch. auch Wohnung hierzu. Näheres bei Louis Lewin, Weiße Straße 67.

Kunstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne

Brückenstr. 39 **Schneider.**

Königliche Ostbahn.

Die Empfangsgebäude, Güterschuppen, Nebengebäude, Wasserstationen und Beamtenwohnhäuser auf den Bahnhöfen und Haltestellen der Posen-Belgarder Bahn, welche veranschlagt sind:

Auf Bahnhof bezw. Haltestelle.	Empfangsgebäude.			Güterschuppen.		Nebengebäude.		Wasserstationen.		Beamtenwohnhaus mit Stall.		In Summa
	kleine Bahnhöfe. Mk	zwischen Bahnhöfe Mk	Haltestellen. Mk	4 Thüren. Mk	2 Thüren. Mk	kleine Bahnhöfe. Mk	Haltestellen. Mk	groß. Mk	klein. Mk	zwei Familien. Mk	eine Familie. Mk	Mk
Zlotnik	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Wargowo	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Obornik	—	20040	—	7532	—	3276	—	3872	—	9403	—	44123
Rogasen	22410	—	—	7532	—	3276	—	—	1936	9403	—	44557
Budsin	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	—	25763
Kolmar i. Pr.	—	20040	—	7532	—	—	1361	3872	—	9403	—	42208
Gertraudenhütte	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Sebehnke	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Jastrow	22410	—	—	7532	—	3276	—	3872	—	9403	—	46493
Ratzebuhr	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	6429	32192
Lothin	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Dallenthin	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
Gramenz	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	1936	—	6429	24572
Gr. Tychow	—	20040	—	—	4362	—	1361	—	—	—	—	25763
Kiefheide	—	—	10484	—	4362	—	1361	—	—	—	—	16207
zusammen zu												399120

sollen in Submission vergeben werden und zwar in Loosen, welche

a. die Erd-, Maurer-, Streicher-, Zimmer- und Schmiede-Arbeiten incl Material mit Ausnahme der Feldsteine und Ziegel
b. die Tischler-, Schlosser- und Glaser-Arbeiten desgl.
c. die Klempner-Arbeiten desgl.
d. die Dachdecker-Arbeiten desgl.
e. die Töpferarbeiten desgl.
f. die Maler- und Anstreicher-Arbeiten desgl. oder aber
g die Gesammt-Arbeiten

eines Bahnhofs bezw. eines Gebäudes umfassen.

Submissionstermin am **Montag, den 25. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,** in unserem technischen Bureau, Victoriastraße Nro. 4 hierselbst, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: Offerte auf Ausführung von Bahnhofs Hochbauten für Posen-Belgard" einzureichen sind. Die Bedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher Eis. Sec **Pasdowski** Victoriastraße Nro. 4 und in den Baubureaus zu Obornik, Kolmar i/Pr., Schneidemühl, Jastrow, Neustettin 5. Baustrecke und Belgard aus, werden auch gegen Franko-Einsendung von 20 ₰ für jedes Offerten-Formular für die einzelnen Arbeiten und von 60 ₰ für die Gesammtarbeiten nnd von 30 ₰ für jeden Kostenanschlag daselbst abgegeben; die Zeichnungen, welche nur soweit der Vorrath reicht, übersandt werden können, kommen mit 20 ₰ pro Blatt zur Berechnung.

Bromberg, den 5. Februar 1878

Königliche Direktion der Ostbahn Bau-Abtheilung III.

Das neue Etablissement

von

Julius Gembicki

305. Culmer-Strasse 305

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager neuester **Passementerie-Besätze** als **Gallons-Franzen** zu 30 Pf. pro Elle, **Knöpfe** in **Steinnuß, Stoff, Perlmutter** und **Schuppen** zu sehr billigen Preisen, so wie sämmtliche Artikel zur **Damenschneiderei** in vorzüglichen Qualitäten:

Gleichzeitig erlaube mir nachstehende Artikel zu empfehlen.

Estremadura von **Max Hauschild** zu **Fabrikpreisen. Cravatten, Cravattenbänder, Kragen** und **Stulpen,** gestickte **Streifen** und **Einsätze,** sowie aller Arten **Negligee-Besätze** in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

„Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt."

Hochachtungsvoll

Julius Gembicki, Culmerstr. 305.

HALT.

in „Arenz Hôtel"

Araberstraße 126. 1. Etage

5. Zimmer Nro. 5.

werde ich Sonnabend den 16. und Sonntag den 17. d. Mts. die Waaren-Bestände der Haarhandlung und Fabrik von Haararbeiten von **Louis Sorauer** in Posen, einzeln, oder zusammen gegen gleich baare Zahlung verkaufen, und erlaube mir der hiesigen und auswärtigen Damenwelt nachstehend die Waare aufzuführen und ersuche höflichst diese Gelegenheit nicht gleichgültig vorübergehen zu lassen, denn es wird sich schwerlich noch darbieten, sich für ein Spottgeld den schönsten Haarschmuck anschaffen zu können.

Es kommen zum Verkauf:

500 St. feine Haarzöpfe in allen Farben.
150 St. Locken, Chignons, diverse Puffen, Haareinlagen, Locken, Haarscheitel, Armbänder und Uhrketten.

Eine Parthie Menschenhaare für Friseure.

Auch steht die Geschäftseinrichtung zum Verkauf.

Der Verkauf beginnt **Sonnabend den 16 von Morgens 8 Uhr** an, und endigt **Sonntag den 17. um 3 Uhr Nachmittags.**

Der Massen-Liquidator.

In meinem **Grundstück** Weißestraße 77 sind große und kleine Wohnungen, sowie ein Geschäftslokal von sofort oder 1. April ab zu vermiethen.

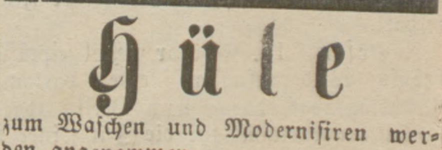
Sochaczewski.

Gute Stettiner-Aepfel

sind zu jeder Zeit zu haben bei

Kilkowski Butterstraße 143.

Eine Familienwohnung, Breitestraße, ist Umzugs halber sofort, oder per 1. April d. J. billigst abzugeben. Näheres bei B. Rogalinski Brückenstr. 38.



zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.

Facons liegen zur Ansicht.

Geschw. Bayer.

Einen tüchtigen **Kellner-Lehrling** sucht

Otto Schilke.

Richard Garrett & Sons

Fabrik von Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Stroh-Elevatoren, Pferdehacken, Drillmaschinen, Düngerstreuer etc.

Leiston-Works, Suffolk, England.

In Folge gegenseitiger Uebereinkunft hat unser Geschäfs-Verkehr mit Herrn **Paul Dietrich** in **Bromberg** vom 1. Januar cr. ab aufgehört und haben wir unsere **General-Vertretung** für die Provinzen Ost- und West-Preußen, Posen, Brandenburg und Pommern

Herrn **A. P. Muscate** in **Danzig** und **Dirschau**

übertragen, der auch gleichzeitig in **Bromberg** eine Agentur unseres Geschäfts errichtet hat.

Wir bitten daher von jetzt ab alle, unsere Maschinen betreffenden Anfragen und Bestellungen ausschließlich an

Herrn **A. P. Muscate** nach **Danzig, Dirschau** oder **Bromberg**

zu richten, von wo aus jeder Auftrag prompte Erledigung finden wird.

Leiston-Works, Suffolk, England im Januar 1878.

Richard Garrett & Sons.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 41.

Sonntag, den 17. Februar.

Gesundheitzerstörende Arbeiten.

Durch eine von fünfzig Bürgern des Städtchens Zanow unterzeichnete Petition wird unsere Aufmerksamkeit wieder einmal auf Gebiete unserer industriellen Tätigkeit gelenkt, auf denen die Staatsregierung, vorzugsweise aber das Reichsgesundheitsamt eine Reihe von wichtigen Aufgaben vorfindet.

Zu Zanow, im Regierungsbezirk Cöslin, besteht nämlich seit 33 Jahren die Phosphor-Zündhölzer-Fabrik der Firma Aug. Kolbe u. Co., in welcher während dieser Zeit, wie nachweislich feststeht, jährlich 4 Prozent der bei den gesundheitschädlichen Arbeiten Beschäftigten nach langer Krankheit den Tod fanden. Die meisten derselben hinterließen Wittwen und Waisen, deren Erhaltung der Stadt zur Last fiel. Die unglücklichen erliegen der Phosphor-Nekrose, einer so entsetzlichen Krankheit, daß viele ihrer Opfer zum Selbstmord greifen, um den jahrelangen Qualen zu entgehen.

Die Bürger von Zanow bitten nunmehr die kgl. Regierung, dieselbe möge anordnen, daß die Fabrikbesitzer Aug. Kolb u. Co. verpflichtet würden, die unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen jener armer Opfer, welche die Phosphor-Nekrose erlegen seien, selber zu unterstützen und daß die Armenkasse der Stadt von diesen Lasten befreit werde

Uns schneit, die Staatsregierung hat in diesem Falle noch eine ganz andere Verpflichtung als die, jene Herren Kolbe und Konsorten dem Haftpflichtgesetz zu unterwerfen; der königlichen Regierung fällt die Aufgabe zu, jeden Staatsbürger vor dem fast gewissen Tode zu erretten. Heute, wo uns schwedische Fabrikanten zur Genüge bewiesen, daß man gute Zündhölzer ohne Schwefel und Phosphor herstellt, hat die alte Fabrikationsweise jede Berechtigung zur Fortdauer verloren und es ist unbegreiflich, wie Fabrikanten aus einem Produktionszweig Vortheile ziehen können, welcher so vielen Personen das Leben kostet und der entbehrlich ist. Nach unserem Erachten wäre es Sache der Legislative, alle Fabrikationszweige von gesundheitsgefährlichem Charakter zu unterdrücken, sobald ein neues Material oder Verfahren entdeckt ist, welches der Volkswirthschaft das Produkt entbehrlich macht, dessen Anfertigung so viele Menschenopfer fordert.

In Frankreich und Belgien zwang man die Fabrikanten, sobald es in Regierungskreisen festgestellt war, daß die Bleiweiß-Fabrikation langsam aber sicher das Leben der Arbeiter zerstöre, sich der Zinkweiß-Fabrikation zuzuwenden und das gemeingefährliche Bleimaterial aufzugeben. Damit sind Bleivergiftung und Bleikolik trotz aller Vorsichtsmaßregeln und Gewaltkuren durch dünne Schwefelsäure-Limonade nicht ausgeschlossen, allein die Zahl der Opfer, welche einem gräßlichen Geschick anheimfallen, ist wesentlich vermindert worden.

Der Gedanke hat etwas Entsetzliches, daß Tausende von Menschen, welche für sich und die Ihrigen durch mühsame Arbeit nichts weiter erwerben als die dürftigste Brot- und Kartoffelexistenz, auch noch dieser Arbeit selbst ihre Gesundheit und Lebenskraft opfern müssen. Wie viel Heroismus, der von keinem Dichter erzählt, von keiner mitfühlenden Seele gewürdigt wird, ringt hier mit einem furchtbaren Schicksal. Da ist die Arbeiterfrau, welche den Ernährer ihrer fünf Kinder verloren hat. Sie muß die unmündigen Wesen ernähren, welche sie flehend ansehen und zu ihr sagen: Mutter, gieb uns Brot! Keine andere Erwerbsquelle ist offen, als die Zündhölzchenfabrik mit den qualmenden Phosphordämpfen. Wohl hat das arme Weib von der schrecklichen Phosphornekrose gehört, hat die Opfer an sich vorübertaumeln sehen, vielleicht ist der eigene Mann den schrecklichen Qualen erlegen, allein sie sieht keine andere Erwerbsquelle offen, und mit einem Blick auf die armen Kinder, denen sie Schutz und Beistand gewähren soll, wandert sie den dunklen Weg, der zum Verderben führt Vielleicht dämmert noch ein schwacher Hoffnungsschimmer in ihrer Seele auf und ihre Lippen flehen um das göttliche Erbarmen, wie der Erlöser es im Angesicht des Kreuzes that, als er rief: Herr, mein Gott, wenn es möglich ist, laß' diesen Kelch an mir vorübergehen!

Mit welcher Angst oder mit welchem Stumpfsinn müssen solche Wesen ihr karges Brot essen, denen jeder Tag die Gewißheit bringt, du gehst in den fürchterlichen Werkstätten zu Grunde. Bald kommt die Zeit, da weist man dir die Thür, denn deine Gesundheit ist zerstört, deine Kraft verbraucht. Hierauf folgt ein langes Martyrium auf dem Krankenlager und dann trägt man dich hinaus auf den stillen Friedhof. Du bist erlöst, aber deine unmündigen Kinder —? Wer sorgt für si? Der Fabrikherr wälzt die Last der Gemeinde, die Gemeinde dem Fabrikherrn zu. Man kann sich denken, mit welcher Liebe beide die Wittwen und Waisen pflegen!

O, es streckt sich ein dunkles Stück Barbarei in unsere lichte Kulturwelt hinein und es ist die Sache des Staats und aller Humanitätsfreunde, rüstig an der Verminderung desselben zu arbeiten. Die Arbeiter, welche in den Blei und Silberhütten und den Bleiweißfabriken von Gift so zerfressen werden, daß ihnen die Zähne ausfallen und sie wie wandelnde Leichen herumwanken, die Opfer der Phosphornekrose, die armen Kinder, welche in den mechanischen Webereien im heißen Dampfstübchen die Keime des Todes einathmen, die Achatschleifer, welche den feinen Staub einsaugend ihre Lunge zerstören, die Frauen, welche in den nach der Schützenbach'schen Methode arbeitenden Rübenzuckerfabriken von den Qualen der biblischen Hölle einen Vorgeschmack erhalten und in kurzer Zeit auf der Rübendarre selber hinwelken, die Arbeiter, welche bei der Anfertigung arsenikhaltiger Färbstoffe das Augenlicht einbüßen, sie alle hat die Noth mit unzerreißbaren Ketten an die Stätte des Verderbens geschmiedet und diese Armen schreien um Erlösung.

Wie es uns scheinen will, wäre es vor Allem Sache der Staatsregierung, auf die Verminderung der gesundheitzerstörenden Arbeiten hinzuwirken. Und dabei fiele dem Reichsgesundheitsamt die schöne Mission zu, verderbliche Wirkungen zu untersuchen und nach Mitteln zu forschen, wie denselben zu begegnen, oder wie eine gesundheitsgefährliche Fabrikationsweise durch eine gefährliche zu ersetzen sei.

Gelingt es aber, ein für die Volkswirthschaft unentbehrliches Produkt oder Fabrikat, dessen Herstellung den Untergang vieler Menschen bedingt, durch ein anderes zu ersetzen, welches keine Opfer fordert, so ist es die einfache Pflicht der Menschlichkeit, die Hervorbringung des ersteren zu verbieten.

Daß die Regierung auf Grund des Haftpflichtgesetzes die Fabrikanten zwinge, ihre in den Phosphorfabriken, Bleihütten und anderen mörderischen Etablissements invalide gewordenen Arbeiter zu unterstützen oder im Todesfall für die Hinterbliebenen zu sorgen, das halten wir zwar im Interesse der Petenten für erwünscht, aber leider auch für unvereinbar mit den Bestimmungen des Gesetzes. Eine Aenderung oder ein Zusatz erscheint uns daher als dringend nothwendig. Wird aber eine dahinzielende Entscheidung nicht getroffen, so ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß die Industrie gesundheitzerstörende Fabrikationszweige fallen lasse, wenn besserer Ersatz geboten wird, denn die Thatsache läßt sich kaum leugnen, daß es fischblütige Fabrikanten giebt, welche lieber ein Dutzend Arbeiter zu Grunde gehen lassen, deren Verlust sie keinen Heller kostet, als daß sie größere Summen auf neue technische Einrichtungen verwenden. R. E.

Ein Märchen vom Apfel, der nicht weit vom Stamme fällt.

Es war einmal — alle Märchen fangen so an, und was wir erzählen wollen, ist ein Märchen — es war einmal ein Prinz, den nannte alles Volk nach der Farbe seines Kriegskleides den **„rothen Prinzen"**, just wie einst der tapfere englische Königsohn, der Sieger von Poitiers, nach der Farbe seiner Rüstung nur der „schwarze Prinz" hieß. Und gerade so tapfer wie dieser war auch der rothe Prinz. Der liebte weder Wein, noch Weib und Gesang. Der Krieg war sein Geschäft, und im Frieden bereitete er den Krieg vor oder ging auf die Jagd. Von ihm galt, was Uhland von Schenken von Limburg singt; „Zu Hofe kommt er selten, zu Hause ist er nie." Seine Schlösser in den Hauptstädten sahen ihn nur besuchsweise auf Tage und Stunden, dagegen hatte er sich mitten im Walde ein bescheidenes Jagdschlößchen erbaut, in dem die Devise, wie in gewissen Hotels garnis des Quartier latin zu Paris lautete: „le sexe est défendu". Hier lebte er als simpler Gutsbesitzer und nicht als Prinz. Er hatte einen reichen Vater, aber der hielt den Daumen auf den Beutel, und so suchte sich denn der Prinz auf eigenene Füße zu stellen. Seine Pferde zog er sich selbst, und noch etliche zum Verkauf darüber; rings um sein Schloß legte er Eichenschälwaldungen an, in denen er selbst mit dem Messer emsig arbeitete, und hatte er etwas im Schweiße seines Angesichts erübrigt, dann kaufte er Land, Land und nochmals Land. Und eines Tages legte man Eisenschienen über das Land, die Reichen der nahen Hauptstadt kauften es zu hohem Preise und bauten sich hier Sommerpaläste darauf, und der Prinz strich vergnügt ihre Gülden ein. Aber er fuhr fort, als einfacher Jäger zu leben. Sah er einmal Gäste bei sich dann gab es Jagdkohl und als vorzügliches Durstlöschmittel Gurkenbowle von eigener Erfindung, und wer's nicht vertrug, der kam nicht wieder. Oder er ließ sich Abends seinen Vollblutrenner satteln und ritt ins Land hinein, und mitten in der Nacht ertönten viele Meiler weiter die Alarmsignale der Soldaten in irgend einer Stadt. Die Bewohner aber wußten: „Der rothe Prinz ist da und sieht nach dem Rechten." Dann nahm er seine rothen Reiter mit, und fort ging's über Gräben und Hecken als ob der Feind im Lande wäre, und er machte sie zu findigen Jungen, von denen jeder Einzelne ein ganzer Kerl war. Wie er aber streng gegen sich und Andere war, so war er es auch gegen sein eigen Fleisch und Blut. Er hatte nur einen Sohn, aber der sollte nach des Vaters Art schlagen Die Mittel waren richtig gewährt und der Sohn schlug ein. Schlug er selbst einmal über die Stränge, wenn's nur in der findigen Art seiner Reiter war, so ließ der Vater doch fünfe grade sein. Da ging er einmal vor seinem stillen Jagdschloß spazieren; er erwartete Gäste und hatte sein bestes rothes Kriegskleid ihnen zu Ehren angelegt. Der Sohn aber bespritzte den Rasen des Gartens mit einem Schlauche. Wie er den Papa so auf- und abgehen siehst, fährt ihm eine Gedanke durch den Kopf, und lauernd blinzel er ein wenig seitwärts. Aber der ebenso falkenäugige Papa hat den Blick bemerkt und ruft mit dem Finger drohend: „Du!" Und der Sohn läßt scheinbar von seinem absonderlichen Gedanken ab, um den Rasen weiter zu tränken. Da plötzlich — er weiß nicht wie — fühlt der strenge Herr Papa einen dicken Strahl gegen sein Haupt gerichtet, die Mütze fliegt ihm ab, und er, der Sieger in heißen Schlachten, muß sich rückwärts konzentriren. Doch lange erträgt ein Held nicht, plötzlich stürmt er vorwärts — Gewehr zur Attaque rechts! — ergreift den Attentäter, legt ihn über sein Knie und applizirt ihm mit dem eroberten Schlauche eine Douche aus nächster Nähe auf den für Strafen besonders geschaffenen Körpertheil. Doch damit ist auch sein Zorn verraucht, einträchtig gehen Sieger und Besiegter in's nahe Schloß, um sich umzukleiden. Und als sie bald darauf Hand in Hand wieder aus demselben heraustraten, da leuchtet etwas aus dem Auge des Vaters, wie aus dem des alten Hydrioten in Wilhelm Müllers Griechenliedern: „Da sprach er und die Wange ward ihm wie Blut so roth: Glück zu Deinem Schwerte, Du kleiner Hydriot!" — Und wozu wir die hübsche Geschichte erzählt haben? — Als einen Betrag zu dem Kapital vom Holze, aus dem man Helden schnitzt!

Verschiedenes.

— Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestantenvereins hielt vor kurzer Zeit seine erste diesjährige Sitzung ab, in welcher unter vielen anderen Vereinsangelegenheiten insbesondere auch die Fragen wegen einiger nothwendig gewordener Statutenveränderungen, wegen Bestellung eines Wanderpredigers für die Provinz Brandenburg u. s. w. verhandelt wurden. Sodann faßte man einstimmig den Beschluß, in diesem Jahre wiederum einen allgemeinen Protestantentag stattfinden zu lassen, während über den Ort, an welchem derselbe dies Mal zusammentreten solle, die Ansichten auseinandergingen. In Vorschlag wurden gebracht Berlin, Hamburg, Kassel und Eisenach und sind nunmehr die sämmtlichen in den verschiedenen Ländern Deutschlands wohnhaften Mitgliedern des engeren Ausschusses aufgefordert worden, sich — wie es statutenmäßig zu geschehen hat — in Bezug auf den zu wählenden Versammlungsort zu entscheiden. Ebenso schweben einstweilen noch die Verhandlungen über die Gegenstände, welche auf dem nächsten Protestantentag zur Berathung gelangen sollen. Was übrigens die Ortsfrage betrifft, so scheint es uns im Hinblick auf die gegenwärtige kirchliche Situation und auf alles das, was in Folge der zur Zeit mächtig hervortretenden orthodoxen Reaktion neuerdings geboten worden ist, gerade jetzt mehr als je angezeigt, den diesjährigen Protestantentag in Berlin, dem Mittelpunkt der ganzen kirchlichen Bewegung abzuhalten, wofür sich auch im engeren Ausschusse verschiedene Stimmen schon sehr energisch ausgesprochen haben.

— Victor Hugo an Salvini. Victor Hugo hat gelegentlich der letzten Triumphe Salvini's in Paris folgendes Schreiben an den italienischen Tragöden gerichtet:

„Ganz Paris applaudirt und bewundert Sie. Ich richte mein Wort an Sie als Dichter und Bürger. Ihre Interpretation Shakespeare's ist erhaben. Ihre Schöpfung in „Morte civile" ist unnachahmbar. Italien ist stolz auf Sie, dessen Genius auf der Höhe des Ruhmes steht, den es genießt. Frankreich möchte Sie zur Sonne haben, und wäre nicht minder stolz darauf, aber eine große Nationalität vereinigt uns doch, denn das Vaterland der Kunst ist die Welt, das wahre Publikum eines Genies, wie Sie sind, ist die Menschheit. Tragen Sie nach dem edlen Italien die Kränze, welche wir Ihnen gespendet; tragen Sie dahin auch unsere Wünsche auf Ihre Rückkehr; tragen Sie dahin auch unsere Bewunderung und unseren Enthusiasmus. Mit kräftigem, brüderlichen Handschlag

Victor Hugo."

Salvini soll übrigens in jüngster Zeit so große pekuniäre Verluste erlitten haben, daß er sich genöthigt sah, seine Gesellschaft aufzulösen.

Pariser Blätter erzählten einen Zug von Salvini, welcher gerade jetzt der Erwähnung verdient: Der berühmte Tragöde spielte den „Othello", da warf ein Enthusiast mitten unter dem donnernden Applaus, der das Theater erdröhnen machte, eine Banknote von tausend Francs auf die Bühne. Das Parterre, welches von der besonderen Eigenschaft dieses Papiers nicht unterrichtet war, erhob sich in Masse und rief: „Lesen Sie doch das Billet!" Einer der Mitwirkenden hob es auf und las nun mit einem erstaunlichen Phlegma, welches durch seinen italienischen Accent einen noch komischeren Effekt machte, folgende Worte: „Bank von Frankreich. Tausend Francs. Nach Sicht belieben Sie an Inhaber dieses zu zahlen u. s. w." Hier hielt er plötzlich unter schallendstem Gelächter des ganzen Auditoriums inne und wechselte mit Salvini leise einige Worte. Dieser trat dann in den Vordergrund der Bühne und sprach in der an diesem Künstler gewohnten liebenswürdigen Manier: „Meine Herren und Damen! Wir können und dürfen dieses Billet nicht weiter verlesen; wir haben es irrthümlicherweise geöffnet, da seine Adresse an die Armen dieser Stadt lautet." Man kann sich denken, mit welchem rauschen Beifallssturm diese zarte Manier, dem taktlosen Enthusiasten eine Lektion zu geben, aufgenommen wurde.

Professor Engel und die Zauberflöte, eine der erschütterndsten Episoden, die in unserer an komischen nnd tragischen Ereignissen so reichen Theater-Chronik jemals vorgekommen, theilte Brachvogel am Sonnabend im Verein der Geschichte Berlins in einem interessanten Vortrage mit. Prof. Engel war am Königl. National-Theater auf dem Gendarmenmarkt mit Ramler und dem Finanzrath Beyer der Nachfolger Döbelin's und machte sich namentlich dadurch um das Theater verdient, daß er, abgesehen von seinen minder großen Bemühungen um das Drama, der deutschen Oper eine Stätte schuf und mit ihr die italienische Oper gänglich aus dem Felde schlug. Nachdem Engel noch 1788 in Wessely einen tüchtigen Kapellmeister engagirt und sein Personal durch die beiden Unzelmann's durch Lippert und Frankenberg verstärkt hatte, führte er nach und nach mit steigendem Erfolge die Oper: Barbier von Sevilla" von Paisiello, „Belmonte und Coustanze," „Richard Löwenherz" von Gretry und „die Hochzeit des Figaro" auf und erwarb sich dadurch so sehr die Gunst des Königs, daß er in Potsdam von dem gesammten Hofe eine Gala-Vorstellung geben mußte. Da übersandte der König dem Professor Engel am 7. März das Manuskript der „Zauberflöte". Engel beantwortete diesen deutlichen Wink schon am nächsten Tage mit einer vollständigen Ablehnung, indem er technische Schwierigkeiten vorschützte und den Zweifel aussprach, ob das Publikum gewisse, in dem Stück enthaltene Mysterien kennen und durch die schwere Fülle der Allegorien hindurch blicken würde. Engel hielt es also für besser, sich mit Wöllner und der Ritz gut zu stellen, und der König ließ die Sache für den Augenblick fallen. Aber schon Ende Mai befahl der König die Aufführung. Engel ging jetzt scheinbar darauf ein, reichte einen Kostenanschlag ein und erklärte, die Oper könne bis Ende Juni aufgeführt werden. Gleichzeitig aber bat er unter Hervorhebung mehrerer Schwierigkeiten um weitere Ordre, diese erfolgte dahin, daß der König die Oper nicht aufgeführt haben wolle. Jetzt kamen die Revolutions- und Kriegsjahre, der König begab sich 1794 nach Polen zur Unterdrückung des Aufstandes. Da geschah das Unglaubliche, das Unerhörte. Engel ließ plötzlich am 12. Mai „die Zauberflöte" aufführen und errang bei vorzüglicher Besetzung, trotz drückender Hitze, einen so großartigen Erfolg, daß alle Welt völlig berauscht war. Es bleibt völlig im Dunkeln, wodurch Engel trotz seiner früheren Weigerung zu diesem Schritt veranlaßt worden ist. Aber die Strafe blieb nicht aus. Der König dekretirte am 20. Juli Engel's Entlassung und bereits am 25. Juli verfügte Ramler, daß das Gehalt des Professor Engel vom 1. August ab wegfalle. Völlig arm und brotlos zog Engel nach Schwerin und kehrte erst beim Regierungsantritte Friedrich Wilhelm III. nach Berlin zurück, wo er die rechte Helferland in Iffland fand, der ihm eine Pension beim König auswirkte. Erst jetzt schrieb Engel die Werke, durch die er uns in die Literaturgeschichte lieb und werth geworden ist: seinen „Lorenz Starck", den „Fürstenspiegel" u. s. w. Unzelmann-„Papageno" aber soll nach dem Sturze Engels vom Theater herab den Kalauer improvisirt haben: „'sist geschehen, daß ein Engel für's Theater Feuer fing, 'sist geschehen, daß er durch die Zauberflöte flöten ging."

— Herr Sibiriakoff, der hochherzige und eigennützige Förderer der sibirischen Expedition ist nach Mittheilung der Wes. Ztg. von einer schweren Krankheit, anscheinend psychischer Natur, befallen worden. Nachdem er unter dem Einflusse des kommenden Uebels plötzlich von Genf nach London gereist war, haben seine Verwandten sich zu seiner Pflege oder zur Empfangnahme nach London begeben müssen.

— Dr. Albert Hertz. In Nizza starb am 10. d. Mts der ehemalige Ober-Ingenieur und Physiker der kaiserlichen Ad.

miralität, Herr Dr. Albert Hertz, im Alter von 29 Jahren. Als einer der begabtesten und strebsamsten Schüler des berühmten Professor Bunsen, trat er, nachdem er seine Studien in Heidelberg vollendet und sich auch als Maschinenbauer praktisch ausgebildet hatte, in den Dienst der deutschen Marine und hat sich namentlich um Einrichtung und Förderung des Torpedowesens verdient gemacht. Durch unermüdlichen Fleiß und Diensteifer hat er sich das unbegrenzte Vertrauen seiner militärischen Vorgesetzten, durch eine Reihe wichtiger Erfindungen im Gebiete der elektrischen Telegraphie, durch submarine Beleuchtungs-Apparate und durch Konstruktion neuer, wirksamer Vorrichtungen für die Torpedos hat er sich den Ruf eines ausgezeichneten Technikers, durch eine Menge wissenschaftlicher Arbeiten aber auch in Gelehrtenkreisen einen hochgeachteten Namen erworben. In Folge des Sumpffiebers, das er sich während seiner Thätigkeit in Wilhelmshaven zugezogen, schwer erkrankt, sah er sich genöthigt, gegen Ende des vergangenen Jahres seinen Abschied nachzusuchen, der ihm in ehrendster Weise und unter ausdrücklicher Anerkennung seiner Verdienste vom Chef der Admiralität, Minister von Stosch, bewilligt wurde. Bald nach seiner Ankunft in Nizza verschlimmerte sich sein Zustand derartig, daß alle Bemühungen der Aerzte leider vergeblich waren. Nach schwerem Leiden hauchte er seinen Geist aus, beweint von seiner jugendlichen Gattin und betrauert von Allen, die, sei es als Vorgesetzte oder Untergebene, sei es als Freunde, in näheren Beziehungen zu dem liebenswerthen Manne gestanden. Den Leichnam des Verstorbenen läßt die junge Wittwe, bekanntlich die Tochter des Herrn Direktor Hofmann, nach Berlin überführen.

— „Bayreuther Blätter.“ Unter vorstehendem Titel giebt H. v. Wolzogen eine Musikzeitung heraus, welcher Richard Wagner „zur Einführung“ einen längeren Artikel mit auf den Weg giebt. Der Meister erklärt darin eine friedliche Muße für die völlige musikalische Ausführung des „Parcival“ nützen zu wollen, den er im Bühnenfesthause zu Bayreuth im Sommer 1880 bereit zu stellen verspricht. — „Diese Aufführung soll unter ähnlichen Umständen, wie die erste vom „Ring des Nibelungen“, vor sich gehen, — nur diesmal unfehlbar ganz — unter uns!“ so setzt er hinzu.

— Widersprüche. Die Cincinnati-Gazette will wissen, daß Bret Harte, der in Amerika wie in Deutschland gefeierte Schriftsteller, in seinem Privatleben mehr und mehr den Charakter eines verlumpten Genies anzunehmen scheine. Der berühmte Novellist soll mit dem „Atlantic Monthly“ einen Vertrag abgeschlossen haben, wonach er jener Monatsschrift alles, was er im Laufe eines Jahres schreiben würde, gegen ein Honorar von 10,000 Doll. überlassen müsse. In jenem Jahr habe das „Atlantic Monthly“ nur einen einzigen Artikel von wenigen Seiten von ihm erhalten. Er sei ein ganz und gar gewissenloser Mensch, der ohne einen Gedanken an Rückbezahlung Geld von Jedermann borge. Ueberall sei ihm die Exekutor auf den Fersen. Von zahllosen Verlegern und Zeitungen habe er Vorschüsse erhalten, ohne dann jemals etwas für sie zu arbeiten. Wir haben dagegen von Freunden Bret Hartes versichern hören, daß derselbe ein gewissenhafter, in vollkommen rangirten Verhältnissen lebender Mann sei.

Nothwendige Subhastation.

Das im Eigenthumsbesitze der Geschwister Woydanowski befindliche, im Grundbuche auf den Namen der Wittwe und Geschwister Woydanowski verzeichnete Grundstück Neue Culmer Vorstadt Nr. 55, Wohnhaus mit Anbau von zusammen 99 M. Nutzungswerth, ½ Morgen Garten und 8 a. 30 qm. Hofraum an der Chaussee nach Unisław soll

am 21. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer auf den Antrag von Miteigenthümern zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale

am 27. März d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus den Steuerrollen und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 1. Februar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.